

Deutsche Wacht

(Früher „Cisler Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverbindung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. v. Administration Herrng. G. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—5 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 94. Cilli, Sonntag, den 23. November 1884. IX. Jahrgang.

Oesterreich ein deutscher Staat.

Eine Studie von Professor Marek.

III.

Denken wir uns die Macht Oesterreichs als Gesamtstaat gleich Eins. Von dieser Macht Eins können zu Gunsten der Freiheit nur kleinere Bruchtheile an die Einzelländer abgegeben werden, doch nur unter der Bedingung, daß diese Concessionen dem Gesamtstaat wieder nützen. Eigentlich muß der Gesamtstaat indirect wieder mehr zurückempfangen, als er direct abgibt, wenn er bestehen soll. In Oesterreich geht es gerade umgekehrt, weil die nichtdeutschen Nationalitäten ohne Unterschied alles auf das Gebiet der Nationalität und Race hinüberspielen, bei welchem Gebahren, wie schon in der Studie „das Deutschthum in Oesterreich“ gezeigt wurde, jeder Staat zugrunde gehen muß, besonders, wenn die Nationalitäten nicht wie in Nordamerika durcheinander gemischt sind, sondern wenn sie geschlossen und klumpenweis, wie in Oesterreich, im größeren Staate liegen.

Von jenem Eins der Macht des Gesamtstaates empfangen die Magyaren in Folge des Ausgleiches wenigstens $\frac{1}{2}$, und da sie die gemachten Concessionen lediglich im nationalen Sinne verwenden und da sie, wie ihr Verhalten nach dem Ausgleich außer allem Zweifel setzt, auch weiterhin vom Gesamtstaat nur den möglichst größten Nutzen zu ziehen suchen, indem sie diesem nur das zukommen lassen, was sie beim besten Willen nicht vorenthalten können, so erhält Oesterreich für sein großes Opfer keineswegs wieder $\frac{1}{2}$, sondern höchstens $\frac{1}{10}$ als Beisteuer für die Gesamtmacht zurück. Die Tschechen verlangen auch $\frac{1}{2}$,

so daß für die Deutschen und die übrigen rein nichts übrig bliebe. Die Tschechen würden noch weniger als $\frac{1}{10}$ zurückgeben. Oesterreich vertheilt also gewissermaßen die Gesamtmacht an die Einzelländer, die doch als selbstständig damit häufig (namentlich in militärischer Beziehung) nichts anfangen können. So wird das, was in den Händen des Gesamtstaates Gulden sind, in den Händen der Einzelländer zu elenden Kreuzern. Damit ist ziffermäßig bewiesen, daß Oesterreich auf diesem Wege den größten Gefahren entgegengeht. Hierbei greift in Oesterreich politisch dasselbe Uebel um sich, das wir social so schreckliche Verheerungen anrichten sehen. Es ist die Macht der Capitals- und der Industrie-Herrschaft gegenüber der Arbeit. Capital und Industrie ziehen Tag für Tag mehr materielle Mittel, die man das Blut des Staates nennen könnte, aus dem Volk, als sie wieder in dieses zurückfließen lassen. Unsere socialen Leiden sind nur Blutarmuth im Staat. Sie wird unfehlbar ganz dieselben Folgen haben, die wir beim menschlichen Organismus wahrzunehmen Gelegenheit haben: am Ende schwerste Katastrophe, Fieber auf Leben und Tod. Magyaren, Tschechen, Polen wollen Millionäre werden, der Gesamtstaat müßte banerott werden.

Die Frage, ob solche Nationalitäten, die nur ihre Sonderinteressen kennen, die nur dann von dem Gesamtstaat wissen, wenn sie von ihm Vortheile auf Unkosten Anderer zu erpressen vermögen, die endlich bloß auf ihr numerisches Uebergewicht pochend mit brutaler Gewalt die Andern zu erdrücken suchen, eine sichere Unterlage des Staates bilden können, ist leicht zu beantworten. Ein Staat, auf solcher

Unterlage aufgeführt, müßte bei dem ersten Ansturm, wo es gilt, kein Opfer für den Gesamtstaat zu scheuen, zusammenstürzen. Aus dieser unwiderleglichen Thatsache folgt mit mathematischer Gewissheit, daß Oesterreich nur auf der durch sechs Jahrhunderte bewährten, unverwundlichen, deutschen Unterlage bestehen kann, und daß Oesterreich mit den Deutschen stehen oder fallen muß. Und in der That! das Verhalten der Deutschen in Oesterreich während der jetzigen Krisis ist bezeichnend und merkwürdig. Es ist noch der einzige Trost für Oesterreichs Zukunft, der einzige Stern am Himmel in seiner Nacht. Die Deutschen allein haben ein klares Verständniß von Gesamtstaat. Sie fühlen seine Nothwendigkeit tief, haben ihm schon alle möglichen Opfer gebracht und sind noch immer bereit, alle ihre Kräfte für denselben einzusetzen. Außer ihnen hat keine einzige Nationalität ein klares Verständniß vom Gesamtstaat und einen wichtigen Begriff von dem, was der Staat fordert, was ihn erhält. Bei den Deutschen in Oesterreich steht die Idee des Gesamtstaates so sehr im Vordergrund, daß sie daneben ihre eigene Nationalität als untergeordnet betrachten. Alle anderen Nationalitäten verfahren umgekehrt. Erst kommt ihre Nationalität, dann lange nichts — und endlich der Gesamtstaat. Gerade in dieser Verschiedenheit der Auffassung von Nationalität und Staat liegt eine Welt. Nur mit Hilfe der Deutschen kann der Staat gerettet und zusammengehalten werden. Dieses Festhalten an der Idee eines einigen, großen, dem Fortschritt huldigenden Oesterreichs ist von Seite der Deutschen loyal, freisinnig und bewundernswürdig! Nur

Deutsche Colonien in Palästina.

In gegenwärtiger Zeit, welche die oft und lang debattirten Fragen der Colonialpolitik von neuem in Fluß, ja sogar bereits zu einer gewissen Entscheidung gebracht hat, dürfte der Hinweis auf ein Colonisationsmerk, welches deutscher Muth und deutscher Fleiß vor 24 Jahren in dem Lande begonnen haben, das einst dem „Samen Abrahams“ zum Wohnsitz diente und welches später der Schauplatz des Erdenswankens und des Todes des Stifters der christlichen Religion wurde, von ganz besonderem Interesse sein.

Es war im Jahre 1860, als der erste Versuch zur Gründung einer deutschen Colonie in Palästina gemacht wurde. Vier Mitglieder eines im Königreich Württemberg unter dem Namen „Tempelgesellschaft“ zusammengetretenen Vereines waren es, welche jenen ersten Versuch unternahmen. Der Versuchssplatz war in der Nähe von Nazareth, am Rande der Jesreel-Ebene bei Semunije.

Die während des ersten Jahres einlaufenden Berichte über das Colonisationswerk lauteten recht ermutigend. Aber bereits im folgenden Jahre liefen ganz anders lautende Nachrichten ein. Es kamen Erkrankungen und allerlei Mißstände. Da der Versuch ein nicht gehörig vorbereiteter und etwas eigenmächtiger gewesen, ist er gescheitert.

Sieben Jahre waren dahingegangen, bis wieder Schritte zur Anlegung einer Colonie gethan wurden. Da, am 25. März des Jahres 1868, wurde in Kirschenhardtshof (in Württemberg), dem damaligen Sitz der Leitung der Tempelgesellschaft, der Beschluß gefaßt, directe Schritte zur Colonisation zu thun. Die Vorsteher der Gesellschaft, Chr. Hoffmann und G. D. Hardegg sollten nach Palästina gehen und selber die Colonisation leiten. Beide reisten mit Familie am 6. August desselben Jahres nach Constantinopel ab, wo sie die türkische Regierung mit ihrem Vorhaben bekannt gemacht, aber um Abtretung von Land vergeblich angeklopft haben. Am 30. October desselben Jahres landeten sie in Haifa. Am 23. September des folgenden Jahres wurde daselbst der Grundstein des ersten Wohnhauses gelegt. In demselben Jahre noch wurden in Jaffa Erwerbungen zu einer dort anzulegenden zweiten Colonie gemacht. Hoffmann übersiedelte nach Jaffa, um daselbst die Leitung zu übernehmen, während Hardegg in Haifa blieb und dort der Leiter wurde. Die Gesamtzahl der im Jahre 1869 meist aus Württemberg Eingewanderten belief sich auf nahezu 100 Seelen, wovon die eine Hälfte sich in Haifa, die andere in Jaffa niederließ. In den folgenden drei Jahren vermehrte sich an beiden Orten die Zahl der Ansiedler derart, daß aus denselben kleine Dörfer entstanden. An diese zwei Colonien reihte sich

im Jahre 1872 die vier Kilometer von Jaffa entfernte Ackerbaucolonie Sarona. Ein Jahr später wurde die vierte Colonie auf der Reppaim-Ebene, ein Kilometer von Jerusalem angelegt. Gegen das Jahr 1878 hörte das Wachsthum der Colonien fast ganz auf. Die Zahl der Colonisten beträgt gegenwärtig etwas über Tausend.

Ueber ihre Leistungen liegen der zuverlässigen Zeugnisse nicht wenige vor. Zunächst möge da auf einen Consulsbericht aus Beirut hingewiesen werden. In demselben (von 12. Juli d. J. datirt) heißt es: „Bedenkt man, daß die deutsche Colonie nur auf ihre eigenen Mittel und Kräfte angewiesen war, daß sie mit unglaublichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und sich mühsam emporarbeiten mußte, daß sie aber trotz der Ungunst der Verhältnisse heute den ersten Rang einnimmt (unter den Colonisationsversuchen), so kommt man zu dem Schluß, daß die Deutschen in der That tüchtige Colonisatoren sind und auch in der Fremde etwas zu leisten vermögen, und zu dem weiteren, daß die Anlegung deutscher Colonien in Syrien (Palästina) oder an einem anderen Punkte der Erde unbedingt zu empfehlen ist.“ Der Verfasser dieses Berichts hat sich übrigens dahin ausgesprochen, daß es ihm empfehlenswerth erscheine, nicht eine Vermehrung der Ansiedler auf den alten Stätten anzustreben, sondern neue Colonien zwischen Beirut, Damaskus, Aleppo

die Deutschen allein würden bei einer Zerkümmung des Staates nichts verlieren. Ihre Zukunft ist gesichert, es mag kommen, was da wolle! Ihnen kann der nationale Rückhalt an der großen deutschen Welt von 54 Millionen nicht genommen werden. Kein Gott vermag das! Können die Magyaren, Tschechen, Polen und überhaupt alle nicht-deutschen Nationalitäten dasselbe von sich sagen? Wo ist der Rückhalt der Magyaren? — Sie können nur so lange bestehen, als sie Oesterreich, und zwar Deutsch-Oesterreich gegen die unwogende slavische Flut deckt und schützt. Und wo haben die Slaven Oesterreichs ihren Rückhalt? Etwa an dem jede Selbstständigkeit, jede Nationalität vernichtenden, alles dem Russenthum opfernden Rußland? Wenn überhaupt Verstand und ruhige Ueberlegung bei den Slaven Oesterreichs Platz greifen könnte, wenn für sie die Geschichte wirklich eine Lehrmeisterin des Lebens wäre, so müßten sie begreifen, daß ihre Zukunft, ihr Heil nur in einem großen, freien, deutschen Oesterreich liege. Nur die Deutschen haben ein Verständnis für die Gleichberechtigung; nur den Deutschen ist die Unterdrückung anderer ein Gräuelf; nur die Deutschen allein streben keine auf brutaler Gewalt beruhende Uebermacht an! sie wollen nur eine Hegemonie der Gebildeten und Freisinnigen, weil nur bei dieser Hegemonie ein constitutioneller Staat gedeihen kann.

Von diesem wahrhaft patriotischen Kampfe für den deutschen Einheitsstaat werden die Deutsch-Oesterreicher trotz der von Tag zu Tag sich mehrenden Schwierigkeiten nicht ablassen, weil sie wissen, daß sie zugleich für Freiheit und Fortschritt, ja für alles, was das Leben werth macht, kämpfen. Es ist gewiß erhebend zu sehen, wie die Deutsch-Oesterreicher sich immer enger zusammenschließen, wie sie sich national organisiren, wie sie in der Presse, in Vereinen und auf jede sonstige gesetzliche Weise den Kampf mit Einheit und Kraft aufnehmen, den ihnen Tag für Tag die Gegner mit grenzenloser Rücksichtslosigkeit und Böbelhaftigkeit offeriren. Ein solches Zusammenraffen der deutschen Kraft ist durchaus nothwendig; die seitherige Passivität wurde ja für Schwäche angesehen. Man gewöhnte sich allmählig die Nationalitäten nicht nach den inneren, intellectuellen, moralischen und sittlichen Factoren, sondern nur nach dem äußern Lärm, Geschrei und Spectakel zu beurtheilen. Es ist gewiß gut, daß neben dem reichsfeindlichen, menschenunwürdigen Gebrüll, das vor Wuth und Galle nicht selten in Fisteltöne übergeht, endlich der gemessene, harmonisch gestimmte, sonore deutsche Chor sich hören läßt.

und Alexandrette anzulegen, weil dort äußerst günstige Bodenbedingungen vorhanden seien. Auch hat er erklärt, es sei nothwendig, daß die deutsche Regierung selbst die Angelegenheit in die Hand nehme, und daß ein wohlwogener Plan ausgearbeitet und von der türkischen Regierung die volle Sicherheit für den Grundbesitz u. s. f. erlangt werden müsse.

Andere Zeugnisse bieten angesehene Reisende aus Deutschland und anderen Ländern, welche Blicke in die eine oder andere der angeführten Colonien gethan haben. Zwei Beispiele von vierzehn, die angeführt werden könnten, mögen genügen.

Professor Kiepert in Berlin hat sich in einer in der Zeitschrift für Erdkunde (Jahrgang 1871) abgedruckten Berichterstattung über seine Reise nach Palästina dahin geäußert: „Das Unternehmen in Jaffa beruht auf solider Basis. Die Ansiedler sind meist Handwerker, einige auch Landleute, denen bis jetzt gegen 100 Morgen Land nördlich der Stadt und ihrer Gärten angehören, und die im Begriffe sind, diesen Besitz immer weiter auszudehnen. Die gesunde Lage Jaffas, die kühnende Nähe des Meeres, der Wasserreichtum wird hoffentlich der Colonie zu dem gleichen Ansehen verhelfen, dessen ihre Genossen in Jerusalem genießen, welche als die fleißigsten und zuverlässigsten Bewohner der Stadt gelten.“

Dr. Portet, Decan der medicinischen Facultät

Rundschau.

Deutschland. [Thronrede.] Der deutsche Reichstag wurde am 20. d. durch den greisen Monarchen mit einer Thronrede eröffnet. Nach Anführung der Reformen, welche das Parlament zunächst beschäftigen werden, und der Erwähnung der freundschaftlichen Gesinnung und des Vertrauens, von welchem alle Staaten des Auslands dem deutschen Reiche gegenüber erfüllt sind, schließt die Thronrede mit den Worten: „Diesem Wohlwollen liegt die Anerkennung der Thatache zu Grunde, daß die kriegerischen Erfolge, die Gott uns verliehen hat, uns nicht verleiten, das Glück der Völker auf anderm Wege, als durch Pflege des Friedens und seiner Wohlthaten zu suchen. Ich freue mich dieser Anerkennung und insbesondere darüber, daß die Freundschaft mit den durch die Tradition der Väter, durch die Verwandtschaft der regierenden Häuser und durch die Nachbarschaft der Länder mir besonders nahestehenden Monarchen von Oesterreich und Rußland durch unsere Begegnung in Skierniewice derart hat besiegelt werden können, daß ich ihre ungestörte Dauer für lange Zeit gesichert halten darf. Ich danke dem allmächtigen Gott für diese Gewisheit und für die darin beruhende starke Bürgschaft des Friedens.“ Man kann sich wohl denken, daß die Worte des Kaisers in allen patriotischen Herzen ein lebhaftes Echo weckten, das in stürmischen Beifallsbezeugungen sich kundgab.

— [Die Professionen in Deutschland und Frankreich.] Unter diesem Titel lesen wir in einem Berliner Blatte folgende aus amtlichen Quellen gezogene Vergleiche: Die Bevölkerung des Deutschen Reiches betrug im Jahre 1882 (am 1. Juli) 45,222,113 Menschen, während Frankreich zu dieser Zeit nur 37,622,048 Menschen zählte. Der Ueberschuß an Geburten beträgt in Deutschland in demselben Jahre 525,000 Seelen, während derselbe in Frankreich nur 100,000 Seelen betrug. Nach der Durchschnittsziffer der letzten Jahre kann das jährliche Wachsthum der Bevölkerung in Deutschland nur mit 350,000 Menschen, in Frankreich nur mit 150,000 Menschen angenommen werden; nach dieser Wahrscheinlichkeitsrechnung würde im Jahre 1900 die Bevölkerung Deutschlands derjenigen von Frankreich um 11½ Millionen Menschen überlegen sein. Nach den verschiedenen Berufsarten geordnet, ergeben sich folgende Resultate. Im Ackerbau und den dazu gehörigen Abzweigungen finden Ernährung 19,225,455 Menschen in Deutschland, während in Frankreich fast dieselbe außergewöhnlich

in Lyon, hat sich in seinem Prachtwerk „La Syrie d'aujourd'hui. Paris, 1884“ also vernehmen lassen: „Vor zwölf bis fünfzehn Jahren sind die deutschen Tempel in die Gegend von Haifa gekommen und haben eine Colonie gegründet, welche sehr gedeiht. Die Wohnungen dieser Fremden sind gut gebaut und werden in bemerkenswerther Reinlichkeit gehalten; sie stechen in dieser Beziehung sehr gegen ihre orientalischen Nachbarn ab. Um die Häuser herum befinden sich niedliche Gärten. . . . Die Straßen dieser niedlichen Vorstadt sind nach der Schnur abgemessen.“ Er hat noch bemerkt: „Diese Colonie wird, wie die von Jaffa und Jerusalem, sicherlich ein Wiederbelebungszentrum für die trägen und kindischen Bevölkerungen des Orients werden.“

Wir fügen einen Auszug aus der Jerusalem „Orientpost“ vom 18. September d. J. bei, aus welchem zu ersehen ist, welche Aussichten des Gedeihens für die Ansiedler der Rephaim-Ebene eröffnet sind. Wir lesen da: „Es wäre hier Gelegenheit, die Weincultur im Großen zu treiben, indem alle Gebirgsabhänge, welche die Ebene umgeben, sich für den Weinbau eignen, und um einen verhältnismäßig geringen Ankaufspreis erworben werden könnten. Seit Jahren sind in Haifa und Sarona in der Bienenzucht gute Erfolge erzielt worden. Das ganze Jahr giebt es hier blühende Gewächse, an welchem die Bienen ihren süßen Saft sammeln

große Zahl (18,249,209) von derselben Profession lebt. In Deutschland cultiviren dieselben eine Fläche von 540,000 Quadratkilometer, in Frankreich eine solche von 528,000 Quadratkilometer. Vom Bergbau, Oberbau, sowie überhaupt von der Handarbeit leben in Deutschland 16,058,080 Personen, während in Frankreich alle Industrien zusammengenommen nur 9,324,107 Personen beschäftigen und in dieser Uebermacht auf der deutschen Seite ist auch der Schlüssel zu suchen, der die Ausdehnung und Regsamkeit der deutschen Gewerbsthätigkeit und Industrie vor der französischen so vortheilhaft auszeichnet. In eigentlichen Handelsgeschäften, im Eisenbahnbauwesen, im Schiffsbau sind in Deutschland 4,431,080 Individuen beschäftigt. In diesen Branchen wird es von Frankreich überflügelt, das circa 5 Millionen Menschen beschäftigt. Die Armee, Flotte, Gendarmerie umfaßt in Frankreich 432,174 Menschen und diese Zahl steigt unter Hinzurechnung der dazu gehörigen Frauen und Kinder auf 552,851 Personen. In Deutschland zählt die Armee (stehend) allein 451,825 und mit Frauen und Kinder 542,282 Personen. Die Zahl der Beamten, Aerzte und der Personen, die der Kunst und Wissenschaft leben, bezieht sich in Deutschland auf 579,322, in Frankreich aber auf 689,000 Menschen. Deutschland beherbergt 1,022,223 Personen „ohne Profession“, diese Zahl verstärkt sich noch durch Frauen und Kinder auf 1,908,309 Personen, ferner 337,000 Studenten und Kunstbesessene und 938,244 Dienstboten jeder Art. Frankreich zählt nur 737,088 Personen ohne Profession, aber 2,121,173 Menschen, die von eigenem Vermögen leben, was schließlich auf dasselbe hinauskommt. In Deutschland beträgt die Zahl derjenigen Personen, welche von eigenem Vermögen leben, 1,593,125. Der häusliche Dienst beansprucht in Frankreich 2,557,266 Menschen, hiervon sind 106,404 Männer und 241,380 Frauen in Hotels und Restaurants beschäftigt. Hiergegen hat Deutschland nur 1,324,924 Personen einzusetzen. Die Beschäftigungen, die von Essen und Trinken abhängen, ernähren in Frankreich 1,164,590, in Deutschland dagegen nur 756,647 Personen, diese Differenz ist nicht erstaunlich für diejenigen, welche den Unterschied in der Lebensweise der beiden Völker kennen.

Italien. (Das italienische Parlament) wird Donnerstag, den 27. d. zusammentreten. Die ersten Gegenstände der Berathung werden das Gesetz über die Reform der Gemeinde- und Provincial-Verwaltung und die Eisenbahn-Vorlage bilden. Nach der Reihenfolge zu schließen, wird also die Communalreform zuerst vorgenommen werden; dieselbe ist

können, wobei die Orangen- und Sesambäume, sowie die Cactusfeige besonders in Betracht kommen. Jede dieser Blüthen liefert einen durch besonderes Aroma ausgezeichneten Honig. Auch ist die Qualität, die bei gehörigem Betrieb gewonnen wird, wirklich erstaunenswerth. Es hat deshalb bereits ein Export von Honig begonnen, der schöne Aussichten eröffnet.“

So haben wir denn unsern Lesern einige Einblicke auf das Arbeitsfeld und die Erfolge dieses kleinen Häufleins wackerer deutscher Pioniere in Palästina thun lassen. Wir meinen: wenn man die Heldenthaten deutscher Krieger preist, so verdient auch die kleine Zahl der Ansiedler, welche hier durch Unternehmungen des Friedens, unter Gefahr und Aufopferungen aller Art die Ehre des deutschen Stammes fördern, einige Beachtung im gemeinsamen Heimatlande. Vor vier Jahren ist denn auch den vier Colonien für ihre Schulen eine Beihilfe von 3750 Mark vom deutschen Reiche bewilligt worden, welche sie bis jetzt jedes Jahr erhalten haben.

Wir hoffen und wünschen, daß man die deutschen Colonien in Palästina nicht außer Acht lassen möge. Auch hier hat der deutsche Stamm sein großes Talent zur Colonisation bewiesen, freilich, wie immer, in anderem Sinne wie die Engländer. Wo noch immer die Deutschen hingekommen sind, haben sie das Land von neuem fruchtbar gemacht, das Volk erneut,

dem italienischen Volke jedenfalls wichtiger und heilsamer, als die Verpachtung der Eisenbahnen an Privatgesellschaften.

Rußland. [Politische Prozesse.] Der im letzten politischen Prozesse zum Tode verurtheilte und dann begnadigte Oberstlieutenant Aschenbrenner wurde füglich doch in Schlüsselburg erschossen. Bei Ueberführung in die dortigen Casematten gerieth der Genannte mit einem auf dem Schiffe anwesenden Militärarzt in Streit und schlug denselben ins Gesicht. Auf die diesbezügliche Meldung des Commandanten erfolgte aus Petersburg der Befehl zur Hinrichtung Aschenbrenners durch Pulver und Blei. — Die bei dem Excesse des Moskauer Cadettencorps theilgenommenen Jünglinge wurden zur Einreihung in sibirische Linienregimenter verurtheilt und bereits dahin transportirt. Die Haltung des Directors des Corps bei der ganzen Affaire soll eine klägliche und unwürdige gewesen sein.

Correspondenzen.

Ljubljana, 17. November (D. C.) Vor drei Tagen fand hier eine Gerichtsverhandlung statt, welche ein eigenthümliches Streiflicht auf die Verhältnisse unter den slovenischen „Führern“ wirft. Schulle, der vorwärtstretende Repräsentant der Winkler'schen Richtung, und Dr. Taučer, das hoffnungsvolle Mitglied der „radicalen“ Slovenen, standen einander gegenüber. Ersterer ist verantwortlicher Redacteur des „freiwilligen“ Regierungsblattes „Ljublanski List“, letzterer ein Unverantwortlicher vom radicalen „Slovan“. Es handelte sich nach den hiesigen Begriffen um nicht viel: Taučer behauptete, daß man ihn im „Ljublanski List“ so etwas wie einen „gubben“ genannt habe, und führte eine Menge von impertinenten Bemerkungen an, welche „Ljublanski List“ vorgebracht hatte, und die auf ihn gemünzt seien. Professor Schulle seinerseits ließ auf der Anklagebank seiner Gelehrsamkeit den freiesten Lauf, und beglückte damit Tags darauf mit durchschimmernder Selbstbewunderung seine Leser. Armer Dr. Taučer! Er, der bewunderte Bleiweis-Redner, muß es sich gefallen lassen, daß man von ihm schreibt: „Er sprach mit gewöhnlichem theatralischen Pathos, viel an Phrasen, armselig wenig an Gehalt, noch weniger juridisches Salz!“ Die Herren aus den Tabors werfen sich nun schon fast seit einem Jahre die ausgesuchtesten Unhöflichkeiten an den Kopf, quittiren vor Jahren erhaltene Ohrfeigen, nennen sich Lügner und Pharisäer, Lotterbuben, Krienerstler, Schmeichler und Heuchler und das Alles mit bewunderungswürdiger Ungenirtheit am hellen Tage in den Tagesblättern! Taučer verklagte vor einigen Monaten die Redaction des „Ljublanski List“

wegen deren Schreibweise und warf Schulle vorgestern im Gerichtssaale vor, daß er seinerzeit wegen Panlawisirung verurtheilt worden war. Schulle beweint die Freundschaft, die ihn und Taučer einst zu gemeinsamem Thun vereinte, und bedauert sich so weit verirrt zu haben, „einem solchen Menschen“ seine freundschaftlichen Gefühle geweiht zu haben. Er überweist den Ankläger Dr. Taučer, welcher mit der Verurtheilung seines ehemaligen Freundes zu 10 fl. Strafe nicht zufrieden war, vor dem Appellsenate der Unkenntniß der slovenischen Sprache, wirft dessen Uebersetzungen ins Deutsche über den Haufen, wird freigesprochen und macht sich schließlich über seinen einstigen politischen Kampfgenossen lustig. Der Thatbestand erregt hier keineswegs besonderes Interesse — man ist derlei Sachen so gewöhnt, wie die darauf folgende Versöhnung, und Niemand zweifelt daran, daß sich die verschiedenen geohrfeigten und beschimpften Ehrenmänner nächstens wieder in den Armen liegen und ans treue Herz drücken werden. Recht charakteristisch ist auch ein Ausspruch des zur Redaction des „freiwilligen“ Regierungsblattes beurlaubten Professors, welcher Grund zu den Artigkeiten, die sich die hervorragenden Slovenen in Krain sagen illustriren soll. Nachdem er sich und seinen Gegner als hervorragende Leute bezeichnet hatte, erklärte er sich als Anhänger der Nationalpartei, die der Meinung sei, daß früher oder später ein Modus vivendi, eine Verständigung zwischen der slovenischen Majorität in Krain und den Deutschen wird erreicht werden müssen. Dr. Taučer und mit diesem die sogenannte radicale Partei stehe nicht auf diesem Standpuncte. Bei jeder Gelegenheit predige dieser gegen die Deutschen den endlosen Krieg, den Krieg jusqu'à l'outrance!! Diese aus dem Schulle'schen Regierungsblatte wiedergegebenen Sätze sind merkwürdige Correcturen der thatsächlichen Verhältnisse, welche dadurch, daß der Officiösus der „Nationalpartei“ Versöhnung ins Exercier-Reglement schreibt, wohl nicht die geringste Ordnung erfahren. Die Nationalpartei in Krain hat überhaupt kein Programm, ganz gewiß aber nicht die geringste Neigung den in Krain wahrhaft an die Wand gedrückten Deutschen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Das saubere Auftreten gegen die Sparcassa während der letzten Landtagsession, gegen dieses segensreiche theuerste Eigenthum und Kleinod der Deutschen bewies nichts von der Wahrheit eines Programmpunctes der „Nationalpartei“ mit dem es sein Erfinder natürlich selbst nicht ernst nimmt, denn einen Tag nach Veröffentlichung desselben, brachte „Ljublanski List“, das „freiwillige“ Regierungsorgan einen verletzenden Freudenruf über die Niederlage der Deutschen

in Adelsberg. Taučer ist ein Phantast, Schulle ein Streber, der seine nationalen und politischen Anschauungen von „Fall zu Fall“ modelt; man nennt ihn nicht mit Unrecht den elastischen Ehrenmann.

Windisch-Graz, 18. November. (D. C.) [Ein Scheusal. — Bezirksparcasse.] Unter großem Zusammenlauf der staunenden Stadt- und Landbevölkerung wurde heute der Lehrer der Volksschule in Podgorje, Franz Stergar, der sich besonderer Freundschaft des Landtagsabgeordneten und Stadtpfarrers Herrn Dr. Suc berühmt, unter scharfer Gendarmerie-Escorte dem hiesigen Bezirksgerichte eingeliefert. Diesem Menschen, dem die Eltern ihr höchstes Gut, ihre Kinder anvertrauten, wird nichts Gringeres zu Last gelegt, als das Verbrechen der Nothzucht und Schändung, begangen an einer großen Zahl von Schulmädchen. Die erste Gendarmerie-Erhebung soll bereits über 20 Straffälle ergeben haben. Wie es den Anschein hat, fröhnte der Wüstling diesem furchtbaren Verbrechen schon lange Zeit. Doch nicht genug an dem scheußlichen Verbrechen, das Ungeheuer soll auch einige seiner Opfer mit einer bösen Krankheit behaftet haben. — Was wohl Herr Dr. Suc zu diesem Empörung erregenden Vorfalle sagen mag? Jedenfalls wird er zugeben, daß er mit seinen Freunden nicht viel Glück hat. Doch dafür tröstet ihn die Bezirksparcasse, denn als Director derselben genießt er, trotzdem ein Buchhalter die Geschäfte besorgt, eine Remuneration, während die früheren Directoren ohne Buchhalter und ohne jede Entschädigung conform den Statuten amtirten. Ungeachtet des Paragraphen sieben der Statuten, wornach der Reservefond nur zu gemeinnützigen Localzwecken verwendet werden darf, und selbst dies nur mit Genehmigung der Landesbehörde, hat bis jetzt weder die letztere noch die locale Aufsichtsbehörde den diesbezüglichen statutenwidrigen Beschluß angefochten, respective sistirt; wohl aber bedurfte der vor einigen Monaten gefaßte Beschluß, der freiwilligen Feuerwehr zur Anschaffung einer Spritze 300 fl. zu widmen, eines wohlmotivirten Berichtes seitens der politischen Behörde, um die Genehmigung der hohen Landesstelle zu erwirken. Die unter sehr interessanter Mitglieder-Metamorphose bewilligte Remuneration gilt doch gewiß keinem gemeinnützigen Localzwecke.

Kleine Chronik.

[Das Dienstmädchen als Millionärin.] In dem Hause des bekannten Kölner Bankiers Freiherrn von Oppenheim war ein sogenanntes Zweitmädchen in Diensten, welches eines schönen Tages vor ihren Herrn trat mit der Erklärung, ihr Dasein in Amerika

zu verkaufen. Es wird ausschließlich für Europäer, für die englische Garnison und für vorüberfahrende Schiffe, deren Vorrath erschöpft ist, reservirt.

Ich notirte diese Daten, dann kehrten wir in das Consulat zurück, wo wir von Frau Pujol, einer hübschen Marseillerin erwartet wurden, die ich diesen Morgen zum ersten Mal gesehen hatte, da mein Freund erst seit Kurzem verheirathet war.

Sie finden mich in Verzweiflung, sagte sie zu mir. Ich suche schon während des ganzen Tages vergebens eine der beiden schwarzen Perlen, die ich in den Ohren trage und die mir mein Mann in Ceylon kaufte. Sie können aus der, die mir geblieben ist, schließen, daß sie prachtwoll waren.

Ich unternahm bereitwillig die Prüfung und constatirte, daß Frau Pujol hübsche Ohren habe. Darauf sprach man von etwas Anderem, bis ich mich nach Landesfitt auf das Hausdach begab, um mich schlafen zu legen.

Am andern Morgen ging ich nach dem Beispiel aller Europäer, die nach Aden kommen, in den Stadttheil der Eingebornen, um den reichsten Einwohnern der Stadt einen Besuch abzustatten.

Mulud ben Said ist, wie sein Name ankündigt, ein Araber. Er ist Kaffeehändler und mehrfacher Millionär und liefert den vorzüg-

die Engländer dagegen überall das Land ausgebeutet, das Volk unterdrückt und zerstört.

Es war wohl nur ein Scherz beabsichtigt, als man seinerzeit den Vorschlag machte, den semitischen Stamm unter dem Scepter Rothschilds nach Palästina zu repatriiren. Dieser Stamm ist gewiß am allerwenigsten zu erfolgreicher Colonisation geeignet; im Ausbeuten übertrifft er selbst die Engländer — die einen wie die andern würden Palästina nie wieder zu dem Lande machen, in welchem Milch und Honig fließt. Möge deutscher Ausdauer die Erreichung dieses Zieles beschieden sein!

Die schwarze Perle.

Nach dem Französischen.

Ich muß immer über die Pariser lachen, wenn sie so gegen Ende August darüber klagen, daß — wie die Reporter sagen — in der Hauptstadt Wassermangel herrsche.

Ich kenne eine jenseits des Rothen Meeres gelegene Stadt, Namens Aden, die auf einem Vorgebirge aus erstarrter, doch nur halbwegs ausgekühlter Lava erbaut ist. Dort ist nicht um alle Schätze Indiens ein Grassalm, ein Salatblatt oder ein Wassertropfen zu finden.

— Aber wenn es regnet, was wird dann aus dem, was von Himmel fällt? frug ich meinen Freund Pujol, den Consul, der mir die Honneurs seines Felsens machte, als ich eines

Tages auf der Reise von China bei ihm anhielt.

— Wenn es regnet, füllen sich die öffentlichen Cisternen. Augenblicklich sind es jedoch fünf Jahre her, daß die Bewohner der Gegend keine Wolke am Himmel erblickt haben.

— Woher kommt dann das Wasser, das wir heute Morgens beim Frühstück getrunken haben?

— Aus der Fabrik. Die Engländer destilliren das Meerwasser und liefern uns schweres Geld ein vollkommen tadellofes Product, denn die Wissenschaft ist in hohem Grade fähig, die Natur in allen möglichen Dingen nachzuahmen. Aber man kann dabei zu Grunde gehen. Meine Wasserrechnung erreicht monatlich hundert Francs, einschließlich der Wäber meiner Frau, die kein Salzwasser vertragen kann.

— Ah! was thun aber diese armen Araber, die mir ganz darnach aussehen, als ob sie sechzig Louis jährlich für ihr Getränk auszugeben hätten?

— Diese begnügen sich mit dem Wasser, das die Kameele jeden Morgen von den Bergen, die Du hier siehst, aus einer Entfernung von achtundzwanzig Kilometer herbeibringen. Das Getränk ist nicht sehr angenehm und von Bockleder inficirt. Aber was thun? Das Fabrikwasser ist zu theuer. Außerdem verbietet ein Polizeierlaß strengstens, es an Eingeborene

sei gestorben und sollte derselbe eine große Erbschaft hinterlassen haben. Der Herr brachte durch seine Verbindungen Licht in die Sache und in nicht langer Zeit konnte er seiner Magd die fröhliche Mittheilung machen, daß der Onkel circa 160 Millionen Dollars hinterlassen habe, welche sofort flüssig seien. Das Dienstmädchen ist aus Hessen gebürtig und nehmen mit ihr noch vierzehn andere Verwandte an der Millionenerbschaft Theil.

[Eine neue Salomo.] Der russischen Zeitung „Sud. Galeta“ meldet man folgendes Curiosum aus der friedensrichterlichen Praxis: Eine Bäuerin war des Diebstahls beschuldigt, aber weder räumte die Beklagte die Schuld ein, noch konnte letztere durch Zeugen Aussagen bewiesen werden. Was hätte also näher gelegen, als die Angeklagte wegen Mangels an Beweisen freizusprechen. Der Friedensrichter fällt indes das nachstehende Urtheil: „Zwar ist weder durch Zeugen Aussagen noch durch Geständniß der Angeklagten selbst ein Beweis ihrer Schuld erbracht, sagt man aber ins Auge, daß die Angeklagte nicht hübsch ist und wie alle Mädchen dieser Kategorie so bald als möglich an den Mann zu kommen sucht, so komme ich zu dem Schluß, daß der Diebstahl von der Angeklagten in der Absicht verübt wurde, mittels des gestohlenen Geldes zu heirathen, und damit ist die Angeklagte zu fünf Monat Gefängnißhaft zu verurtheilen.“

[Lady Milford in Chiwa.] Aus Petersburg wird uns gemeldet: In Chiwa herrscht seit einiger Zeit eine sehr erregte Stimmung. Große Scharen von Flüchtlingen überschreiten die russische Grenze, hierzu getrieben durch die Erpressungen Said-Mohamed-Chans, welcher das Volk ausraubt um einer Moskauer Handschuhmacherin willen, die der Chan im vorigen Jahr gelegentlich der Czarenkrönung in Moskau kennen lernte und darauf in Chiwa zu seiner rechtmäßigen Gemahlin erhob. Letztere forderte fortwährend Geld, welches mit asiatischer Grausamkeit von der mißhandelten Bevölkerung eingetrieben wurde, die schließlich laut zu murren begann. Auch die mohamedanischen Geistlichen murrten über diese Beschimpfung des Islams durch die Vermählung mit einer russischen Israelitin, so daß der Chan endlich sich veranlaßt sah, seine neue Gemahlin mit einem Extra-Geschenk von 30.000 Rbl. nach Rußland zurückzusenden, um die Ruhe herzustellen, was trotzdem noch nicht gelungen ist. Die Veranbarung einer russischen Handelskarawane in Kungrad durch Chiwenfer veranlaßte die Russen nach Kungrad eine halbe Sotnie Orenburger Kosaken zu legen. Die Erbitterung gegen den Chan ist groß, das Einschreiten Rußlands wird vielleicht notwendig werden.

lichten Mokka der Welt nach Suwiller in der Rue de la Paix oder Corcellet im Palais-Royal. Aber man genießt das Vergnügen, sich seinen Kaffee selbst geholt zu haben, auch kostet er Alles in Allem nicht viel mehr, als der, den man in Frankreich kauft.

Ich kam zu dem Mokka-Mann in Begleitung eines Reisegefährten und Compatrioten, dessen Namen ich vergessen habe und der eben die Reise um die Welt oder nicht viel weniger gemacht hatte. Er war ein sogenannter Gelehrter, eifriger Notizenjäger, eifriger Copist aller Inschriften und überaus fleißiger Absender von Denkschriften an die Akademie, für deren Correspondenten er sich ausgab. Aber man thut gut, sich vor gewissen „Correspondenten der Akademie“, denen man auf Reisen begegnet, in Acht zu nehmen.

Mulub, der englisch spricht, wie ein Merchant aus der City, und der ein prachtvolles Exemplar der echten arabischen Race, einer der schönsten der Welt, ist, empfing uns aufs Beste und führte uns nicht nur in seine Magazine, sondern auch in das Innere seines Hauses, welches für uns von größtem Interesse war. Gegen Ende des Besuches wurden wir mit orientalischem Kaffee bedient, einem balsamischen Gebräu, welches sich so zu unserem verhält, wie Champagner zur Limonade-Gazeuse; auch

Seit der Besetzung von Merw ist Chiwa von allen Seiten durch russische Besetzungen eingeschlossen.

[Eine Erbschaftsgeschichte.] die, wie wenigstens das „Frkf. Z.“ sagt, den Vorzug für sich hat, daß sie wahr ist, spielt sich zur Zeit in Karlsruhe ab. Dort wurde ein Lumpensammler Namens Eugenheimer, Vater von sechs Kindern und blutarm, ins Ministerium berufen und ihm eröffnet, daß er an der Erbschaft eines in England verstorbenen Verwandten für seine Person mit sechs Millionen Mark theilhaftig sei. Ein sofort überwiesener Vorschuß von 50.000 Mark entthob den vor Erstaunen Sprachlosen jeden Zweifel.

[Blind.] Bei einer vor einigen Tagen abgehaltenen augenärztlichen Untersuchung der Zöglinge der Blindenanstalt in Düren durch den Professor Sämisch aus Bonn gelangte auch ein Zögling zur Untersuchung, welcher blindgeboren und auch noch sieben blinde Geschwister zu seinen Leidensgefährten zählt. Der Vater, ein in Mülheim a. d. Ruhr wohnender Tagelöhner, war zweimal verheirathet, und beide Frauen waren auch Schwestern. Aus diesen beiden Ehen sind im Ganzen 16 Kinder hervorgegangen, und zwar acht sehende und acht blinde, alle blind geboren. Das Merkwürdige dieser an und für sich gewiß seltsamer Erscheinung ist aber das, daß in ganz regelmäßiger Reihenfolge auf jedes sehend geborene Kind ein blindgeborenes folgte. Zur Zeit leben noch vier der blinden Geschwister, und zwar Drei in Mülheim a. d. R.; Einer als Organist, Einer als Klavierstimmer und Stuhlflechter, und ein Mädchen, welches eine Strichschule leitet; der jüngste Bruder befindet sich noch zur Ausbildung in der Anstalt.

[Gemüthliche Geschehnisse.] Aus Bordeaux schreibt man: „Am 9. November sollte auf der Mairie die Trauung des Kaufmanns Guyère mit Fräulein Marguerite Artot stattfinden. Als die Beiden die schmale Treppe des Bürgermeistersamts hinaufstiegen, trat der Bräutigam zufällig auf die weiße Atlasschleppe der jungen Dame. Zornig wandte sich diese um und sagte: „Wie dumm!“ Als eine Viertelstunde später der Maire an Mr. Guyère die übliche Frage richtete, ob er genommen sei, Fräulein Artot zur Frau zu nehmen, antwortete dieser höhnisch: „Nein, so dumm bin ich nicht.“ Unter tosendem Lärm verließ die Hochzeitsgesellschaft den Saal. Fräulein Marguerite wurde ohnmächtig nach Hause gebracht.

[Aus Liebe.] Eine unter romantisch klingenden Umständen zu Stande gekommene Verlobung hat eben durch die Verheirathung des Liebespaares einen schönen Abschluß ge-

bracht man uns den unvermeidlichen Tschibuk und eine Kanne frischen Wassers.

Wasser, das man sieben Meilen weit auf Kameelrücken in Schläuchen geholt hat, ist gerade nicht das Beste. Aber ich kam um vor Durst; übrigens hatte ich auf den chinesischen Reisfeldern noch ärgeres getrunken.

Merkwürdig, das Wasser roch nicht nach Bockleder, durchaus nicht. Man konnte gegen dasselbe einwenden, daß es nicht ganz klar sei, aber es hatte ganz sicher einen unangenehmen Geschmack. Es duftete . . . bei Gott! Es duftete nach Weilschen, nach Weilschen im Angesichte Abessinien!

Der Gelehrte hatte es mir gleich bemerkt, denn nachdem er einige kleine Schlucke gekostet hatte, fragte er mich mit ganz erhistem Gesichte:

— Finden Sie nicht, daß dieses Wasser ein ganz eigenthümliches Aroma besitze?

— Ja, antwortete ich. Es erinnert an Weilschen.

— Richtig. Und wissen Sie, bester Herr, es giebt unter den zahlreichen Zersezungsproducten der Steinkohlen eines, dessen Duft nicht ohne jede Ähnlichkeit mit dem der fraglichen Blume ist. Daraus folgerte ich, daß der Fundort dieses Wassers mit Steinkohlenlagern in Verbindung ist. Eine Kohlengrube in Aden! verstehen Sie mein Herr? Stellen Sie sich die-

funden. Vor etwa einem Jahre erschien auf einem Berliner Polizeiamte eine sehr hübsch aussehende braunzöpfige Dame, welche unter bitteren Thränen die Mittheilung machte, daß sie ihren ganzen Monatsverdienst im Betrage von M. 90 verloren habe, oder daß ihr derselbe in der Pferdebahn gestohlen sein müsse. Die junge Dame war die einzige Tochter einer in der Louisenstraße wohnenden Predigerwitwe, welche sich und ihre alte Mutter ernährte. Im Augenblick als sie das Polizeiamt verließ, erschien ein in dortiger Sportswelt sehr bekannter Cavalier, dessen Pferde auf den Berliner Rennen mehrfach den Sieg davongetragen. Er beabsichtigte, sich auf dem Polizeiamte nach der Adresse eines Freundes zu erkundigen, als ihm auf dem Hausflur Fräulein Betti B. verweint entgegentrat. Theilnahmsvoll folgte ihr der Herr und nach mehreren vergeblichen Versuchen gelang es ihm schließlich, den Grund der Betrübniß des jungen Mädchens zu erfahren. Ein in zartester Form gemachtes Unterstützungsangebot ward in entschiedenster Weise, sowie auch jede Begleitung zurückgewiesen. Das energische Auftreten des Fräuleins, so wie ihre anmuthige Erscheinung hatten auf den jungen Lebemann einen tiefen Eindruck gemacht; er folgte ihr von Weitem und es gelang ihm, ihre Adresse zu ermitteln. Die nächste Folge war ein Besuch bei der Mutter des Fräuleins, dem bald weitere folgten. Dieser Tage nun wurde das junge Paar getraut und lehrte dann nach dem rheinischen Stammsitze heim, woselbst die junge Gutsherrin jetzt ihr Scepter führt.

[Einst und jetzt.] Vor fünfzig Jahren erhielt er 20 bis 30 Fr. für die Bilder, welche er malte, sein Frühstück bestand aus einem rohen Apfel und sein Diner aus Suppe und gebratenen Kartoffeln; er vermochte nur jede zweite Nacht eine Schlafstelle zu bezahlen; in einem gewissen Jahr lebte er 6 Monate lang von weniger denn hundert Franken. Jetzt bezahlt man ihm seine kleinsten und flüchtigsten „Dinger“ mit 5000, seine Bilder mit 50.000 bis 100.000 Fr. In der Hannover-Galerie (Bond Street) in London ist gerade jetzt ein kleines Bildchen „La Bedette“ ausgestellt, Preis 4500 Guineen gleich 45.000 fl. Der Maler, welcher lange genug lebte, um sich eines solchen Umschwungs in der Gunst des Publicums zu erfreuen, heißt Meissonier.

[„Cannibalischer“ Humor.] In einen Berliner Schlächterladen kamen dieser Tage zwei Männer und eine Frau, welche dort das Gewicht eines etwa drei Jahre alten Kindes, daß sie mit sich führten, feststellen lassen wollten. Nachdem dies geschehen, bezahlte einer der beiden Männer dem andern das ermittelte

ses Glück vor! Das geringste Stück Kohle, das hier verbrannt wird, kommt aus England.

Darauf überhäufte mein Genosse unseren Wirth mit Fragen über die genaue Lage der Quelle, von der die Kameele ihre regelmäßige Ladung holen. Er hätte sich trotz Entfernung sogleich hinbegeben, wenn das Dampfboot nicht noch für denselben Abend erwartet worden wäre. Wenigstens wollte er eine Probe dieses Wassers in einer Phiole mitnehmen, um es in der Berg-Akademie analysiren zu lassen. Was mich sehr in Erstaunen versetzte, war, das Mulub ben Said in Folge unserer Entdeckung in eine unerklärliche Verwirrung gerieth.

Uebrigens empfahlen wir uns bald; ich goß mir noch ein letztes Glas Wasser ein, da hörte ich ein Geräusch, das ein harter Körper verursachte, der mit der Flüssigkeit zugleich in mein Glas gerieth. O, Wunder! es war eine schwarze Perle, die Schwester derjenigen, die mir Frau Pujol vor Kurzem gezeigt hatte. Und nun, dieser Duft! Jetzt erkannte ich ihn wohl. Ich hatte ihn nicht ohne Wohlgefühl eingeathmet, als ich das Ohr einer munteren Marseillerin einer Prüfung unterzog.

Mein Gelehrter war schon daran mit seiner Kohlenmine. Armer Pujol! Das, was ich eben entdeckt hatte, gehörte nicht in das Mineralreich!

Gewicht des Kindes mit zwei Mark pro Pfund und entfernte sich sodann mit dem Kleinen. Der darob verwunderte Schlächtermeister erhielt auf seine Anfrage über die Veranlassung zu diesem seltsamen Vorgang folgende Aufklärung. Ein hiesiges kinderloses Ehepaar hatte den Entschluß gefaßt, die ihm verfallenen Elternfreunden sich durch die Annahme eines fremden Kindes wenigstens einigermaßen zu verschaffen. Die gewünschte Gelegenheit hierzu bot sich bald, nur wollte der Vater des betreffenden Kindes, nachdem bereits alle Punkte der Adoption festgestellt waren, schließlich noch eine Geldvergütung heraus schlagen. Der darob entrüstete zukünftige Pflegevater machte nun in einer Anwandlung eines gewissermaßen cannibalischen Humors seinem Widerpart den Vorschlag, das Gewicht des Kindes zwei Mark pro Pfund zu bezahlen. Der Vater war damit einverstanden und die Folge davon war die oben geschilderte Scene im Schlächterladen.

[Ein persisches Witzwort.] In einer Vorlesung, welche der bekannte Gelehrte Vambéry am 12. d. M. über asiatische Zustände in Budapest hielt, erzählte der Vortragende zur Kennzeichnung des Esprits der persischen Kaufleute nachfolgende Anekdote: Ein Kaufmann, der einen Verwandten des Großveziers wegen einer Forderung verklagt hatte, war deshalb unablässigen Verfolgungen ausgesetzt, denen er sich nicht entziehen konnte, da der Minister in fast jeder Stadt einen höheren Beamten zum Verwandten hatte, wie dies auch in Europa vorkommen soll. Er beschloß, sich beim Großvezier selbst zu beklagen. Dieser rief ihm, in eine andere Stadt zu ziehen, z. B. nach Schiras. „Dort, sagte der Verfolgte, wohnt Dein Schwager.“ — „Dann geh nach Isfahan.“ — „Dort hast Du einen Neffen.“ Der Großvezier verlor endlich die Geduld und rief! „Nun, dann geh zur Hölle!“ — „Ja, wenn nicht vor zwei Wochen Dein Bruder gestorben wäre!“

[Der Gipfel der Lügenhaftigkeit.] ... Er ist ein solcher Lügner, daß man nicht einmal das Gegentheil von dem glauben kann, was er sagt!

[Das genügt.] In Frankfurt a. M. wurde dieser Tage eine Ehe geschieden, welche von dem Gatten nur vierzehn Tage ertragen worden war. Die brave Gattin hatte ihm vor der Trauung verschwiegen, daß sie bereits neun uneheliche Kinder gehabt. — Das genügt!

[Würde kaum schmecken.] Gast: Kellner, was giebt's zu essen? Kellner: Es ist Kindfleisch da, mein Herr. Gast: Ist das einigermaßen menschlich?

Ich erinnerte mich daran, was mir der Unglückliche gesagt hatte.

— Das Klima von Aden hat die Eigenthümlichkeit, daß es auf Männer ermattend und auf Frauen anregend wirkt.

Und nun finde ich in dem luxuriös eingerichteten Hause dieses jungen, schönen und reichen Arabers die Perle, die Frau Pujol aus ihrem Ohre verlor, ja, sogar die Spur ihres Lieblings-Parfüms.

Was thun? Ganz und gar nichts. Der prachtvolle Mulud betrachtete mich mit Blicken, die angingen, mir ungenehm zu werden; was konnte ich ihm auch sagen? Ein Consul ist unsiegbar, aber nur unter gewissen Umständen, und nach dem, was mir Pujol gesagt hatte, bestanden zwischen ihm und Mulud zahlreiche Beziehungen. Zum Teufel!

Während der Gelehrte sein Fläschchen zupfopfte, gelang es mir unter dem Vorwand, daß ich mir Wasser auf die Hände gieße, mich unbemerkt der Perle zu bemächtigen. Wenigstens sollte Pujol nicht Alles verlieren. Darauf verließen wir den Araber.

Mein Begleiter begab sich geraden Wegs zum Hafen. Ich mußte nothwendiger Weise in das Consulat zurück, um die Perle zurückzustellen. Es traf sich glücklich, daß Pujol nicht zu Hause war. Seine Frau, die ich allein traf,

Deutscher Schulverein.

Wien, 20. November. Die letzte Ausschussung wurde mit einem Berichte eröffnet, welchen der Obmann Dr. Weitlof über seine Anwesenheit bei der überaus zahlreich besuchten Ortsgruppen-Versammlung in Haag (Niederösterreich) erstattete. Der Obmann hatte diese Reise auch zu einem kurzen Aufenthalte in Amstetten benützt, um die seit längerer Zeit beabsichtigte Gründung einer Ortsgruppe daselbst der Verwirklichung zuzuführen. Unter den Bewilligungen ist erwähnenswerth die Erhöhung der Bezüge einer Kindergärtnerin in Mähren und die Bestreitung nachträglicher Errichtungskosten für die Schule in Podhart. Bezüglich eines in Mährisch-Weißkirchen zu errichtenden Kindergartens wurde beschlossen, einen entsprechenden Antrag dem weiteren Ausschusse vorzulegen. Die Vereinschule in Baglawa erhielt eine kleine Bibliothek, sowie eine Sammlung von Lehrmitteln, und für arme Kinder an verschiedenen Schulen wurden entsprechende Unterstützungen genehmigt. Außer einer Remuneration-Zuerkennung an einen Lehrer im Westen Böhmens wurde schließlich eine größere Schulgründung in Südsteiermark in Vorberathung gezogen. In Folge mehrfacher Klagen über den unverlässlichen Verschluß der „Sammelschützen“ hat sich der Ausschuss mit der Abstellung dieses Uebelstandes beschäftigt, und es ist gelungen, einen ebenso einfachen als sinnreichen Verschluß-Apparat herzustellen. Diejenigen Ortsgruppen, welche im Besitze von Sammel-schützen sind, werden ersucht, ein Stück an die Vereinsleitung behufs Verbesserung einzusenden, nach welchem Muster überall um wenig Geld auch die übrigen Schützen verbessert werden können. Zugleich diene zur Kenntniß, daß in Zukunft Sammel-schützen nur mit diesem verbesserten Verschluß versehen zur Abgabe gelangen.

Locales und Provinciales.

Eilli, 22. November.

[Der Gemeinderath von Marburg] erledigte in seiner vorgestrigen Sitzung das Präliminare für den Gemeindehaushalt pro 1885. Bei der Verathung wurden 80.000 fl., die für die Verbauung des Randuth'schen Platzes, für den Bau einer Mädchenschule und den Bau der Domkirche eingesetzt worden waren, gestrichen. Dadurch wurde einer Erhöhung der Gemeindesteuer vorgebeugt.

[Seizfloster.] Aus Gonobitz wird uns gemeldet, daß sich dieser Tage zwei Trappisten-Mönche aus Reichenburg dort aufhielten und Unterhandlungen mit der Fürst Windischgrätz-

theilte mir mit, daß er am Bord eines Dampfers sei, um den Capitän zu besuchen.

— Sie werden ihn dort finden, sagte sie mir. Er erwartet Sie, um sich von Ihnen zu verabschieden.

— Erlauben Sie, gnädige Frau, antwortete ich in strengem, aber ruhigem Tone, daß ich Ihnen, bevor ich gehe, diese Perle übergebe.

Sie stieß einen Freudenschrei aus.

— Meine Perle! welches Glück! wo war sie?

— Bei Mulud ben Said, sagte ich, indem ich jede Silbe betonte. Dort habe ich sie soeben gefunden.

Und als sie darauf tiefes Erstaunen bekundete, fuhr ich im selben Tone fort:

— Mehr weiß ich nicht und wünsche auch durchaus nicht mehr zu wissen. Es ist selbstverständlich, daß ich Niemandem gegenüber dieses Vorfalls Erwähnung thun werde. Leben Sie wohl, gnädige Frau!

Ich ging fort, ohne ihre Hand zu berühren und beugte sie bis zum letzten Augenblick mit meinen Blicken nieder. Sie sollte zum Mindesten erfahren, daß sie mich nicht hatte täuschen können. Ich traf meinen Freund in der That an Bord, ich umarmte ihn mit einem Feuer, das ihn in Erstaunen setzte. Armer Pujol! Eine Stunde später war ich bereits von Aden. Jüngst begegnete ich Pujol und seiner

schen Verwaltung wegen Erwerbung der verfallenen Karthause Seiz anknüpfen. Falls sich die Verhandlungen realisiren sollten, würden die Mönche von La Trappe die Kirche, von der nur mehr das zerbrochene Gerippe existirt, wieder aufbauen und sich 27 Mann stark in Seiz niederlassen.

[Südbahn.] Wie uns mitgetheilt wird, beabsichtigt die Direction der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft den zwischen Graz und Eilli verkehrenden Localzug bis Steinbrück und von dort zurück rollen zu lassen. Diese Aenderung, welche mit dem neuen Sommerfahrplane des nächsten Jahres ins Leben treten soll, wird gewiß von unseren Geschäftsleuten lebhaft begrüßt werden.

[Die freiwillige Feuerwehr von Marburg] veranstaltete am Abende des verflossenen Dienstages ihrem langjährigen Mitgliede Dr. Hans Schmiderer aus Anlaß seiner Beirathung unter Klängen der Südbahnkapelle einen Fackelzug. Sowohl vor der Wohnung des Bräutigams wie der Braut (Fräulein Franziska Delago) wurde ein Ständchen gemacht.

[Gehört das in die Schule?] Aus Gaberje wird uns mitgetheilt, daß daselbst das Vorgehen der Schulschwester der Privat-Mädchenschule in Eilli ganz eigenthümlich glossirt wird. So sollen die Genannten während der Unterrichtsstunden einen polemischen Artikel des „Slovenski Gospodar“ gegen die „Deutsche Wacht“ zur Verlesung gebracht und bei den Kindern Erkundigungen eingezogen haben, ob deren Eltern legenanntes Blatt lesen u. Einem Kinde deutscher Eltern, das behufs Erlernung der slovenischen Sprache die genannte Anstalt besucht, wurde ziemlich unzweideutig das Mißbehagen ausgesprochen. Nun, das betreffende Mädchen wird die Privatschule nicht mehr besuchen. Wir möchten jedoch den löblichen Bezirkschulrath ersuchen, dem Vorgehen der frommen Schwestern größere Aufmerksamkeit zu schenken. Politit gehört nicht in die Schule; in die jugendlichen Herzen darf nicht der Keim nationaler Gehässigkeit gelegt werden. Es ist nicht das erste Mal, daß dießbezügliche Klagen laut werden. Mußten ja doch in genannter Schule die Mädchen knechtend für einen den National-Clericalen günstigen Ausgang der Gemeinde-Wahlen in der Umgebung Eilli beten. Und der in der vorigen Woche beendete Ehrenbeleidigungsproceß ergab, daß die Schulkinder politische Botendienste verrichteten, indem sie Zettel austragen mußten, mit denen Landleute zu Unterfertigung der Denunciation gegen den hochwürdigen Herrn Abt von Eilli eingeladen wurden. Wir glauben, daß diese Vorfälle genug Anlaß bieten, den Schwestern die Pflichten

Frau auf dem Boulevard. Sie sahen vereinter aus, als je, die beiden schwarzen Perlen besaßen sich in den Ohren der jungen Frau.

Wir dinirten zu Dreien und sprachen von Aden, wohlverstanden.

— Richtig, wendete sich der Consul an mich, wir strengten acht Tage lang unsere Phantasie an, als Du Deinen Fund bei dem schönen Mulud machtest. Handest Du die Sache nicht selber eigenthümlich?

Jetzt war ich noch mehr in Verwirrung und ich stotterte eine Antwort, die weder Kopf noch Fuß hatte.

— Denke Dir, mein Diener erfand ein eigenthümliches Mittel, um seine Einkünfte zu vergrößern. Er verkaufte nämlich den Arabern das Wasser, welches zu den Bädern meiner Frau benützt worden war. Es scheint, daß die Perle in die Wanne gefallen und auf diese Weise zu Mulud gerathen war. Wie hast Du sie dort entdeckt?

— Ganz einfach, ich war im Begriffe sie hinunterzuschlucken!

Das verhinderte jedoch nicht, daß in der Akademie der Wissenschaften eine Abhandlung über das Steinkohlenlager zu Aden verlesen wurde.

Wenn die von Tonking jenem gleichen!

als Lehrerinnen energisch in Erinnerung zu bringen.

[Slovenische Sprachkünstelei.] Bekanntlich erhielt Laibach ein Eisenbahnbetriebsamt; dadurch sind die slovenischen Blätter nun in nicht geringer Verlegenheit, wie sie dieses Ding in ihrer Sprache bezeichnen sollen. „Slovenški Narod“, von dem man doch erwarten sollte, daß er der slovenischen Schriftsprache mächtig sei, erfundet für Betriebsamt den Ausbruch „Obratni urad“, was aber so viel heißt als Umkehrungsamt, da obratni umkehren heißt. „Ljublanski List“ stellt sich auf einen höheren Standpunkt und nennt das Ding Prometni urad, da nun aber prometiti verwechseln heißt, so bedeutet dies soviel als Verwechslungsamt oder Confusionsamt!

[Einschweißliches Verbrechen.] Ueber das bereits an anderer Stelle mitgetheilte Verbrechen des Lehrers an der einclaffigen Volksschule zu Podgorje bei Windisch-Graz wird uns von zweiter Seite geschrieben: „Am 18. d. wurde der Schullehrer Franz Stergar von einer Gendarmerie-Escorte dem hiesigen Bezirksgerichte eingeliefert. Der Genannte wird beschuldigt an 21 ihm anvertrauten Schulmädchen im Alter von 7 bis 12 Jahren das Verbrechen der Schändung begangen zu haben. Nach den vorläufigen Erhebungen des Gendarmeriewachmeisters Cernić hat der Genannte seit Ostern d. J. unentdeckt und unter ekelerregenden Details dieses Verbrechen getrieben. Die Aufregung, die sich der hiesigen Bevölkerung bemächtigte, als sie von den Schandthaten erfuhr, ist unbeschreiblich.“

[Ein Aufjäger.] Den geehrten Lesern dürfte noch der vom Schneidermeister R. Sket in St. Marein bei Erlachstein angestregte Ehrenbeleidigungsproceß gegen den Redacteur der „Deutschen Wacht“ und den Autor der diesbezüglichen Correspondenz in Erinnerung sein. Wir konnten uns damals nur schwer des Staunens enthalten, wie der Genannte trotz seiner notorischen Mittellosigkeit es wagen konnte, einen theuren und wegen offenbaren Mangels eines strafbaren Thatbestandes ganz aussichtslosen Proceß zu beginnen. Wie wir nun nachträglich erfahren, wurde der Genannte von slovenischen Eiferern zur Anstrengung der Proceßes gedrängt. Auch soll ein Großkophtha des pervasischen Maurer-Vereines dem Vertreter des Klägers für die Zahlung des Expensars gutgestanden sein. Der betreffende Gutsteher will jedoch bis jetzt von einer Zahlung nichts wissen, und so sind wir denn auf die Dinge, die da kommen sollen, sehr gespannt. Sollte sich die national-clericale Solidarität diesmal nicht bewähren?

[Geftohlene Urkunden.] Auf dem Gute Freistein bei Pragerhof wurde zur Nachtzeit eingebrochen. Die Einbrecher stahlen Schuldurkunden, sowie eine Stampiglie mit der Inschrift: „Adolf Wittner, Gutsverwalter, Freistein.“

[Vom eigenen Wagen überfahren.] Aus Fraßlau wird uns gemeldet: Der Knecht Lorenz Döller wurde am 10. d. beim Holzführen vom umstürzenden Wagen erdrückt. Er starb bevor ihm irgend eine Hilfe geleistet werden konnte.

[Verunglückt.] Der Grubenarbeiter Jacob Drager in Trisail stürzte in einen 18 Meter tiefen Schacht und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. — Im gleichen Kohlenwerke verunglückte gestern der Arbeiter Josef Jesenssek. Demselben wurde beim Sprengen ein Stück Kohle so mächtig an das Bein geschleudert, daß letzteres brach.

[Aus Marburg] wird uns unterm 21. d. geschrieben: Heute Vormittag fuhr der Knecht des Realitätenbesizers Herrn Kammerers mit einem leeren Düngewagen entlang des Berges neben der Fleischerrei des Herrn Adolf Fritz nach der Stadt zu. Plötzlich wurden die Pferde scheu und rasten den Berg hinunter gegen die Brücke. Der Wagen prallte an ein Hinderniß an, die Stränge rissen und der Knecht, der am Fahrzeuge gestanden war, stürzte, das Leitseil krampfhaft in den Händen haltend, zur Erde und wurde von den Pferden

weitergeschleift, wobei er neben anderen schweren Verletzungen einen Armbruch erlitt.

[An Symptomen einer Vergiftung] starb vorgestern am Laibberge bei Cilli die Tagelöhnergattin Theresie Widig.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Wer Neigung zu einem interessanten wenig kostspieligen Glücksversuche hat, dem kann die Betheiligung an der mit vielen und bedeutenden Gewinnen ausgestatteten staatlich garantierten Geldverlosung nur bestens empfohlen werden.

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer verehrten Leser auf die Annonce der beiden wohlrenommirten Firma M. Stein in Hamburg und Valentin & Co. in Hamburg die Hamburger Geldlotterie betreffend, welche zweifelsohne das Interesse des Publicums in Anspruch nehmen muß und Jedem Gelegenheit bietet, für eine geringe Ausgabe sein Glück zu versuchen.

[Endlich gelöst.] „3 Jahre lang litt ich an Unterleibsverstopfungen, ich bin im Besitz einer Schachtel Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen gekommen und nach Gebrauch derselben ist mein ganzes Uebel seit einhalb Jahr behoben, was ich bestätige. Post Weissenfels. Annahthalhütte (Böhmen), 1. Juni. Oberbürgermeister Sellner.“ — Jeder weiß, welche schwere Krankheiten durch Unterleibsverstopfungen entstehen, schnell und mit dem besten dagegen existirenden Mittel, den Schweizerpillen, soll jeder sich dagegen wehren. 70 Kreuzer kostet die Schachtel in den Apotheken.

Ein katholischer Frauenverein.

Vor 25 Jahren verschlug mich das Schicksal in die kleine Stadt N. in Böhmen, einem Krähwinkel par excellence, in welchem die Frau Justizrath Poliska das große Wort führte und ihr die Beamtenfrauen der Fürst C.'schen Güterverwaltung gehoramt secundirten. Ein strenger Winter brach Ende 1859 herein und das Elend der armen Bevölkerung der Stadt und Umgebung war wirklich erbarmungswürdig. Ueber Anregung des Bürgermeisters von N. im Vereine mit dem Bezirkshauptmann wurde unter den bemittelten Bewohnern der Stadt eine Collecte veranstaltet, und sollte das gesammelte Geld im Rathhause unter die Bedürftigsten am Weihnachtsabende vertheilt werden. Unter diesen befanden sich sowohl Katholiken als Protestanten und auch einige, wenn auch wenige Juden. Die Damen der Stadt wurden ersucht die Gaben auszutheilen und da konnte es nicht fehlen, daß die Frau Bezirkshauptmann L., die Justizrath Poliska und die Frau des Bürgermeisters Nemeček an die Spitze der Action traten. Es wurde ihnen ein Verzeichniß der Bedürftigen mitgetheilt, und war bei jedem einzelnen Namen auch der Betrag angelegt, welcher ausgetheilt werden sollte. An dieser Sache war nichts mehr zu ändern, wenngleich die hochkatholische Gesinnung dieser Damen sich sehr gekränkt erachtete, daß auch protestantische und jüdische Arme theilhaft werden sollten. Für diesmal ließen sie es so hingehen; allein sofort am Neujahrstage 1860 traten die genannten Damen zusammen und constituirten sich zu einem Comité behufs Gründung eines katholischen Frauenvereins in N., welcher den Zweck haben sollte, die Mittel des Vereines ausschließlich an katholische verschämte Arme zu vertheilen, auch sollten nur katholische Frauen dem Vereine angehören.

Der Verein wurde nun gegründet und wirkte im Stillen viele Jahre fort. Es kamen die Jahre 1867 u. s. w.: die Bewohner der Stadt, welche früher keiner politischen Partei angehörten, schieden sich in Tschechen und Deutsche oder vielmehr Clericale und Liberale. Aber wiewohl in Folge der politischen Spaltung die Männer sich hie und da schon feindlich gegenübertraten, blieben die Frauen noch immer einig und zählten, ob clerical oder liberal ihre

Beiträge in den katholischen Frauenverein. Plötzlich nahm die Sache eine andere Wendung. Bei einer Wahl der Umgebung der Stadt N., der Gemeinde Proskovec, theilnahmen sich auch die Bewohner der Stadt lebhaft an der Wahl und die Liberalen waren nahe daran den Sieg davon zu tragen; da trat ein Factor zu ihren Ungunsten auf, an den Niemand gedacht hatte. Die sogenannten verschämten Armen wurden von der Pfarrgeistlichkeit und den maßgebenden Frauen des katholischen Frauenvereines als Galopins in Wahlangelegenheiten verwendet und ihnen angedroht, daß sie aus den Vereinsmitteln nicht mehr theilhaft würden, wenn sie sich widerspenstig zeigten. Die meisten ließen sich einschüchtern, und so wanderten diese Sendboten von Bauernhaus zu Bauernhaus, um für die conservative Partei Propaganda zu machen, während die Leiterinnen des katholischen Frauenvereines in der Stadt selbst ihren Einfluß geltend machten. Die Wahl fiel zu Gunsten der Clericalen aus und die liberalen Männer der Stadt merkten erst jetzt, daß sie mittelbar durch ihre Frauen selbst geschlagen wurden. Sie beschloßen daher, auf ihre Frauen einzuwirken, daß sie aus dem Vereine austraten.

Aber siehe da: diese weigerten sich mit der triftigen Begründung, daß ihnen der katholische Frauenverein mehr Nutzen bringe, als der jährliche Vereinsbeitrag ausmache; denn die verschämte Arme A., eine Weisnäherin, arbeite den Mitgliedern dieses Vereines um 50% billiger als anderen Personen, ebenso die Kleidermacherin B., und selbst die Wäscherinnen machten den Vereinsfrauen billigere Preise. So hatten es denn die ökonomischen Frauen sehr bald verstanden, sich mit fremden Federn zu schmücken, den Armen billige Arbeit zu erpressen und überdies der Pfarrgeistlichkeit bereitwillige Agenten zu schaffen. Diesem Treiben konnte nur durch einen Nachspruch der liberalen Männer Einhalt gethan werden, und der blieb auch nicht aus. Die Mitgliederzahl schmolz auf ein Minimum herab, so daß der Verein schließlich im Jahre 1875 das Zeitliche segnete. Die Armen wurden wieder im Rathhause theilhaft, und wer den verschämten Armen unter die Arme greifen wollte, dem blieb es ohne Verein unbenommen. Die Wahlen im Jahre 1878 fielen dafür liberal aus, denn die Parteiführer der Clericalen hatten ihre gezahlten Galopins eingebüßt.

Auch wir in Cilli machten bei der letzten Wahl der Gemeinde Umgebung Cilli die Wahrnehmung, daß sich die Mitglieder des katholischen Frauenvereines im hohen Grade bemühten, daß die Wahl zu Gunsten der hiesigen nationalen oder wie sie sich nannte conservativen Partei ausfalle. Wir wollen zwar den katholischen Frauenverein in Cilli nicht in eine Parallele mit dem Vereine in N. ziehen, immerhin geben wir den verehrten Frauen der deutschen Parteigenossen, welche diesem Vereine angehören, zu bedenken, daß der exclusive katholische Charakter dieses Vereines, welchem sie angehören die Leiterinnen des Vereines unwillkürlich in das Fahrwasser der Herren Zickar und Consorten treiben, und daher diesen Verein den Leitern der nationalen und conservativen Partei dienstbar machen. Was aber dies bedeutet, können die verehrten Damen aus den Artikeln der D. W. über den katholischen Ausschussverein entnehmen, welcher in der Person seines Obmannes Josef Zickar sozusagen die Leitung der Wahlagitation bei den letzten Wahlen der Gemeinde Umgebung Cilli übernommen hat, und durch die Artikel des Slovenec, die er in 300 Exemplaren an die Bauern der Umgebung Cilli versendete, um dieselben zu einer Wahl in seinem Sinne zu bewegen, aus der Sphäre eines nicht politischen Vereines herausgetreten ist. Caveant consules

Literarisches.

[Illustrierte Jagdzeitung.] Schmidt & Günther's Leipziger Illustrierte Jagdzeitung 1885 Nr. 4, herausgegeben vom Königl. Oberförster Nitzsche, enthält folgenden Artikel: Der Vogelheerd. Von Alfred Voetger. — Die Pelzjäger und der Pelzhandel in Britisch-Nord-

amerika. Von G. Cogho. (Schluß.) — Wald und Thierleben in den Vereinigten Staaten. — Jagdliche Plaudereien. — Mancherlei. — Literatur. — Illustrationen: Wildtaten im Streit. — Der erzählende Jäger. — Inserate. Die illustrierte Jagdzeitung von Schmidt & Günther in Leipzig erscheint am 1. und 15. des Monats und kostet bei den Buchhandlungen halbjährlich M. 3. Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1.50.

Gerichtssaal.

[Schwurgerichts-Repertoire.] Für die nächsten Montag beginnende 6. Schwurgerichtssession sind vorläufig nachstehende Fälle angeordnet: Montag, 24. November, Vorsitzender Hofrath Heinricher: Franz Marinic, Todtschlag, Vertheid. Dr. Higersperger; Franz Zuchart, Todtschlag Vertheid. Dr. Higersperger; Dienstag, 25. November, Vors. LGH. Dr. Gallé: Franz Jakopp, Todtschlag, Verth. Dr. Glantschnigg; Johann und Franz Grill, Verth. Dr. Stepišchnegg; Mittwoch, 26. November: Vors.: Hofrath Heinricher: Veronika Plattner, Kindesmord, Vertheid. Dr. Sajoviz; Sebastian Vidiz, schwere körperl. Beschädigung, Vertheid. Dr. Sajoviz; Donnerstag, 27. November Vors.: LGH. Besarič: Adolf Draxler und ein Genosse Mord und Diebstahl; Vertheidiger Dr. Schurbi; Freitag, 28. November Vors.: LGH. Besarič; Ignaz Jessenik, Raub; Verth. Dr. Stepišchnegg; Vors.: Hofr. Heinricher: Georg Holz, versuchter Mord; Vertheid. Dr. Sajoviz; Samstag, 29. November Vors.: LGH. Dr. Gallé: Martin Lenart und ein Genosse Brandlegung; Verth. Dr. Sernec und Dr. Higersperger.

[Die Affaire von St. Martin am Bachern.] (Schluß.) Zunächst müssen wir einige im vorigen Referat enthaltene Ungenauigkeiten berichtigen; so richt t sich Punkt III der Anklage nicht gegen Anton, sondern gegen Stefan Brečko; sodann hatte die dem letzteren zur Last gelegte Körperverletzung nicht eine Arbeitsunfähigkeit des Betroffenen von 120, sondern unter 20 Tagen zur Folge.

Ueber das Zeugenverhör, welches am Mittwoch Abend begann und bis Freitag Vormittag 11 Uhr dauerte — es waren nicht weniger als 36 Zeugen und ein Theil derselben zu mehreren der fünf Anklagepunkte zu vernehmen — wollen wir mit Rücksicht auf den uns zur Verfügung stehenden Raum nur in kurzen Worten berichten, daß dasselbe ein für den Gerichtshof in hohem Grade ermüdendes war. Die Zeugen widersprachen einander sehr häufig; ihre Aussagen waren bald belastend, bald entlastend für die Angeklagten, mehrere derselben konnten sich auf die Vorgänge am verhängnißvollen 6. Juli nicht mehr genau erinnern u. c. u. c.

Nach Beendigung des Zeugenverhörs gelangte eine Anzahl Schriftstücke zur Verlesung, darunter ein Schreiben des Herrn Pfarrers von St. Martin a. B. sowie solche der Marburger Herren, welche zu jener Wählerversammlung erschienen waren. Die Herren schildern in den verlesenen Eingaben ihre Wahrnehmungen, jedoch in ziemlich divergirender Weise. Während z. B. im Schreiben des Herrn Dr. Radey behauptet wird, die Leute hätten sie hart bedrängt, seien schon in früher Morgenstunden betrunken und, während sie später von Ferne den Marburger Aposteln das Geleit gaben, mit Steinen bewaffnet gewesen, so daß man zu glauben versucht wäre, Herr Dr. Radey habe nur mit knapper Noth sein Leben retten können, bestreiten die Eingaben seiner Herren Begleiter alle diese Angaben mehr oder weniger. Die gleichfalls verlesenen ärztlichen Gutachten in Betreff der dem Johann Hochler und dem Johann Brečko von einem Gendarmen beigebrachten Bajonnetstiche geben an, daß infolge derselben ersterer 8, letzterer ca. 12 Tage erwerbsunfähig gewesen sei. Außerdem verliest der Herr Vorsitzende noch eine Reihe behördlicher und gerichtlicher Schriftstücke, welche sich auf die Voruntersuchung beziehen und constatirt schließlich, daß von sämtlichen Angeklagten nur ein Einziger (Anton Koren) einmal abgestraft, die übrigen dagegen vollständig unbeanstundet sind. Unter

den vom Pfarrante St. Martin a. B. ausgestellten Leumundzeugnissen lautet dasjenige des Anton Brečko ungünstig, während demselben doch 1 1/2 Jahr zuvor durch das Vertrauen der ganzen Gemeinde das Amt als Vorsteher übertragen wurde und seine Amtsführung fortgesetzt eine tadellose gewesen ist.

Am Freitag Nachmittag um 4 Uhr begann das Plaidoyer des Herrn Staatsanwalt-Substituten Schwinger. Dasselbe (in slovenischer Sprache) bewegte sich zum Theil auf politischem Gebiete, suchte hier ziemlich gewagte Behauptungen zu begründen und beantragte schließlich, gegen die Mehrzahl der Angeklagten den zweiten Absatz des § 82 St.-G. in Anwendung zu bringen. Derselbe bestimmt für das Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit, falls dies unter Anwendung von Waffen verübt wird, und Beschädigungen oder Verletzungen der attakirten Personen zur Folge hat, Kerkersstrafe von 1—5 Jahren.

Zu vorgerückter Abendstunde (um 6 Uhr) nahm der Vertheidiger Herr Dr. Stepišchnegg das Wort. Sein Plaidoyer war ein äußerst glückliches; die Redeweise, knapp und schlagend, wirkte auf das Auditorium ungleich fesselnder als die breiten Ausführungen vom Tische des öffentlichen Anklägers aus. Dr. Stepišchnegg sagte zu Eingang seiner Rede, er wolle es vermeiden, der Staatsanwaltschaft auf das politische Gebiet nachzusteigen, obgleich nicht zu leugnen sei, daß die hiezulande herrschenden politischen Gegensätze auf den bisherigen Verlauf des Processes eingewirkt hätten, welcher letzterer mit einem rollenden Stein zu vergleichen sei, der, ursprünglich von einem schwer gereizten Manne momentan als Waffe benutzt, später vierzehn bisher unbescholtene Leute auf die Anklagebank gebracht habe. Wohl sei die Gendarmerie eine der wichtigsten staatlichen Einrichtungen, aber der vorliegende Fall sei nicht der erste, wo von Seite derselben Provocationen ausgegangen, die später viel Unheil gestiftet hätten. Zur Evidenz sei constatirt, daß an jenem Sonntag in St. Martin a. B. nach dem Abgang der Marburger Herren und ihres Anhangs (der sich übrigens auf höchstens 10 Personen bezifferte, während die Gegenpartei in der Stärke von mindestens 200 Mann am Platze war) mehrere Stunden lang die vollkommenste Ruhe geherrscht habe; hätten die Gendarmen, ihrer Instruction gemäß, nach Schluß der Versammlung den Ort verlassen, anstatt noch mehrere Stunden dort zu verweilen, würde der Tumult eine solche Ausdehnung nicht erlangt haben. Erst gegen 12 Uhr Mittags — drei Stunden nach Schluß der Versammlung — hat Stefan Brečko, nachdem er von einer Frau eine Ohrfeige erhalten, dieser mit einem Stein eine leichte Verletzung am Kopfe beigebracht. Die Gendarmen fanden es angemessen, den Stefan Brečko daraufhin sofort zu arretiren, obgleich dieser ein wohlhabender Grundbesitzer ist, welcher schon zu finden gewesen sein würde, falls man ihn für seine That zur Rechenschaft ziehen wollte. Dadurch aber kam die Lawine in's Rollen. Man kann es nur natürlich finden, wenn sein Bruder Johann seine Freilassung zu erwirken versuchte; doch hat er dies anfangs bittweise gethan, erst später hat er sich soweit vergessen, Hand an das Gewehr des einen Gendarmen zu legen. Nur auf ihn könne der von der Staatsanwaltschaft herangezogene Abs. 2 des § 82 St.-G. Anwendung finden, nicht aber auf die übrigen Angeklagten; bei diesen komme lediglich der 1. Absatz jenes Paragraphen, resp. § 312 in Betracht, während man bei fünf derselben gänzlicher Freisprechung entgegen zu sehen berechtigt sei.

Bezüglich des II. Falles (Anklage gegen Anton Brečko wegen Verleumdung der Gendarmen durch eine bei der Behörde erstattete Anzeige) plaidirt die Vertheidigung ebenfalls für Freisprechung. Thatsächlich habe der Angeklagte bona fide gehandelt, und daß der Verhaftete von den Gendarmen arg herumgestoßen die letzteren in einem sehr aufgeregten Zustande gewesen seien, auch nicht unbedeutende Quantitäten Wein zu sich genommen hätten, ließen die Zeugenaussagen als zweifellos erscheinen.

Wenn übrigens Jeder, der bei der Behörde eine Anzeige macht, die nicht peinlich richtig ist, bestraft werden sollte, müßte selbst mancher Beamte der Staatsanwaltschaft auf der Anklagebank Platz nehmen. Den III. Punkt der Anklage (Verleitung zu falscher Zeugenaussage) bittet der Vertheidiger gänzlich fallen zu lassen, da der in dieser Sache in Betracht kommende Zeuge factisch in einem gespannten Verhältnisse zu dem einen der Angeeschuldigten stehe. Schließlich macht die Vertheidigung den Umstand geltend, daß bei der ganzen Affaire sehr viel Leute theilhaftig waren, daß der Zufall dabei eine große Rolle gespielt und auf diese Weise die widersprechenden Zeugenaussagen erklärlich sind. Als mildernde Umstände werden ferner das unbescholtene Vorleben der Angeklagten, bei zweien derselben das Alter unter 20 Jahren, die aufgeregte Stimmung der ganzen Volksmenge und schließlich der Umstand geltend gemacht, daß die Angeklagten große Familien und Anwesen besitzen, welche durch eine längere Freiheitsstrafe der Männer geschädigt werden würden.

Mit dem Plaidoyer des Vertheidigers schloß der dritte Verhandlungstag. Heute Mittag um 12 Uhr wurde das Urtheil verkündigt. Dasselbe schließt sich insofern den Anträgen der Vertheidigung an, als es in Bezug auf Punkt I der Anklage auf dem 1. Abs. des § 81 basiert. Verurtheilt wurden: Stefan Brečko zu einem Jahre schweren Kerkers und zur Zahlung von 11 fl. an die von ihm Verwundete; Johann Brečko zu 8 Monaten schweren Kerkers; Anton Brečko wurde von der Anklage der öffentlichen Gewaltthätigkeit freigesprochen, dagegen wegen Verleumdung der Gendarmen zu 6 Monaten schweren Kerkers verurtheilt; ferner erhielten Martin Wrentuča 3 Monate, Sebastian Sorko 10 Wochen, Georg Sorko 2 Monate, Johann Hochler 3 Monate, Anton Koren 6 Monate, Jacob Potočnik 3 Monate, Matthias Bahic 2 Monate schweren Kerkers zuerkannt. Außerdem wurde bei sämtlichen Verurtheilten auf Verschärfung der Kerkersstrafe durch Fasttage erkannt. Freigesprochen wurden: Andreass Blažnič, Georg Koren, Franz Hebernif und Anton Majal.

[Schönerer gegen die „Constitutionelle Vorstadtzeitung.“] Am verflossenen Mittwoch fand vor dem Schwurgerichte in Wien die Verhandlung über einen zweiten Ehrenbeleidigungsproceß statt, welchen der Abgeordnete Ritter von Schönerer aus Anlaß ehrenrühriger Mittheilungen über die Beilegung seiner Duellaffaire mit dem Sohne des verstorbenen Ministers Giska angestrengt hatte. Der Angeklagte, Herr Eduard Hügel, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur der Vorstadtzeitung, wurde von den Geschworenen, darunter sich nur fünf befanden, welche zwei Tage vorher im Proceße gegen das „Neue Wiener Tagblatt“ ihren Wahrspruch gefällt hatten, einstimmig schuldig erkannt. Der Gerichtshof sprach daher eine vierwöchentliche Arreststrafe, einen Cautionsverlust von 60 fl. und die Veröffentlichung des Urtheils in der „Constitutionellen Vorstadtzeitung“ aus. Zu Beginn der Verhandlung hatte der Vertreter des Privatklägers, Herr Dr. Pattai, dem Angeklagten einen Vergleichsantrag gestellt, welchen jedoch letzterer, wahrscheinlich im Vertrauen auf seine Popularität, ablehnte. Die beiden Wahrsprüche, welche in dieser Woche die Wiener Geschworenen fällten, dürften die bisherige Art der Polemik gegen den Abgeordneten von Zweitl seitens der großen liberalen Tagespresse radical ändern. Mit den Verdicten, die in der abgelaufenen Woche erflossen, ist die lange festgehaltene Behauptung der Wiener Blätter, an die in der Provinz ohnedies Niemand glauben wollte, die Behauptung nämlich, daß Ritter von Schönerer mit einer hinter ihm stehenden Partei renommire, hinfällig geworden, denn es zeigt sich nun klar und evident, daß nicht allein die studirende Jugend und eine Schaar von persönlichen Freunden, sondern auch der Handwerker- und Gewerbestand zu den Anhängern des Gedachten zählen. In den meisten Wiener Blättern, die seit Jahren ihren Witz an Ritter von Schönerer übten, weicht bereits die bis-

herige sophistische Spöttelei ängstlichen Erwägungen über Folgen, welche das Wachsen der Schönerer-Partei herbeiführen könnte. Man brauchte kein Anhänger des Abgeordneten von Zwetl zu sein, um zu begreifen, daß die Stellung der Presse, die sich eine liberale nennt, gegen einen Mann, dessen Namen nur Wohlbienner und Professionsstreber nicht ohne das Zeichen des Kreuzes aussprechen, eine unhaltbare werden mußte. — Der Ring, den die Wiener Journalistik bildete, um Schönerer unmöglich zu machen, ist nunmehr gebrochen. Die Volksrichter haben gesprochen und ihr einstimmiges Verdict bildet die herbste Kritik jener parteipolitischen Executionen gegen einen trotz mancher Schwäche offenen, unabhängigen und was allerdings in vielen Augen das Schlimmste war, rücksichtslosen Abgeordneten.

Aus der Slovenischen Presse.

Wort- und sinngetreue Uebersetzung zu Ruh und Frommen unserer Parteigenossen.

„Slovenski Gospodar“ (von katholischen Geistlichen am Bischofssitz in Marburg geleitet und geschrieben) schreibt in seiner Nummer vom 20. d. M. [„In Cilli“] haben sie Herrn Bersek, Notar in Lichtenwald, zu 10 fl. Zahlung bestraft, obgleich fünf beeidete Zeugen bezeugten, daß er keine Schimpfrede gegen Dr. Kautschitsch aussprach, den er nicht einmal kennt; auch die vom Cillier geehrten Herrn Abte angeklagten Herren Vikar, Franz Lipoušek und Martinžidar sind wieder verurtheilt worden, der erste zu drei Wochen, die anderen zu 14 Tagen Einperrung. Verteidiger Dr. Sernec betonte, daß alles wahr und erwiesen ist, wissen sich die Angeklagten gegen den geehrten Herrn Abt beim Bischof beklagen. Das ist ein trauriger Fall, welcher das Vertrauen des katholischen Volkes zur Bischofswürde zerstört. Wir betonen aber

nochmals, daß das Ordinariat die Anklageschrift (der Likarca) dem Abte nicht zu dem Zwecke gab, damit er beim weltlichen Gerichtzflage, sondern nur, damit er gegen die einzelnen Punkte antworte. No, und hernach würde das p. t. Ordinariat selbst die Sache untersucht haben, und gewiß würde es zu der bedauernswerthen Verurtheilung und Einkerkelung der nämlich allerbravsten (najpridnejših) katholischen Männer nicht gekommen sein!“

Volkswirthschaftliches.

[Mastvieh-Ausstellung in Wien.] Bei der am 27. bis 29. März 1885 in den Localitäten des Wiener städtischen Schlachtviehmarktes zu St. Marx stattfindenden, von der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien veranstalteten V. Mastvieh-Ausstellung findet auch eine Ausstellung von landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen, ferner von Hilfsmitteln für Viehhaltung und Viehtransport, desgleichen für das Fleischer- und Selchergewerbe; von Futterstoffen, insbesondere für die Mastung; Stallgeräthen und Stalleinrichtungen statt. Als Prämien für neue und besonders beachtenswerthe Objecte sind silberne und bronzene Staats- und Gesellschafts-Medaillen ausgesetzt. Die Anmeldungen sind bis 1. März 1885 an das Comité für die V. Mastvieh-Ausstellung in Wien, I. Herrngasse 13 zu richten.

Angekommene Fremde.

Hotel Erzherzog Johann. Dr. Ludwig Januschka, Brünn. — Ludwig Reichsritter von Paupp-Berghauen, Oberst, Graz. — Georg Prossinagg, Kaufmann, Wien. — Hans Reitmayer, Reisender, Wien. — Robert Keiser, Reisender, Wien. — Möschel, Kaufmann Wien. — Jeanette Kreulitsch, Kaufmannsgattin, Rann. — Dr. Eduard Lipp, Professor, Graz. — Herrmann Scanzoni, Landbesorgeringenieur, Graz.

Bestes Trinkwasser bei Epidemien

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
reinstes
alkalisches
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Bestes Trinkwasser bei Epidemien.

Lungen - Halskranke

(Schwindsüchtige) und Asthma-Leidende

werden auf die von mir im innern Russlands entdeckte Medicinalpflanze, nach meinem Namen „Herba Homeriana“ benannt, aufmerksam gemacht. Aerztlich vielfach erprobt und durch 5000 Atteste bestätigtes Mittel gegen chronische Bronchial- und Lungen-Katarrhe, Lungentuberkulose Verschleimung der Luftwege überhaupt und Asthma. Das Packet à 60 Gramm für 2 Tage kostet 70 kr. Die Broschüre über die Heilwirkung und Anwendung der „Homeriana“ erhält man gegen Einsendung von 15 kr. in Briefmarken. Per Post werden nur 5 oder mehr Paquetts versendet. Jedes Packet ist mit der hier angeführten gesetzlichen Schutzmarke und mit dem Facsimile meiner Unterschrift versehen, worauf ich das P. T. Publicum besonders aufmerksam mache. **Echt** zu beziehen nur durch den Entdecker und Zubereiter der Pflanze Homeriana 833-3
Paul Homero in Triest (Oesterreich).



Insgesamt 10.000 Treffer

KINCSEM-LOSE

1. Haupttreffer Gulden

50.000

2. Haupttreffer 20.000 3. Haupttreffer 10.000 Gulden ö. W.

zu haben im

LOTTERIE-BUREAU DES UNG. JOCKEY-CLUB

fernere Treffer
5000 fl.
3000 fl.

Hatvanergasse **BUDAPEST** National-Casino
sowie in allen Wechselstuben, Tabak-Trafiken und in den
Lotto-Collecturen.

fernere Treffer
2000 fl.
1000 fl.

Jeder Treffer wird baar ausbezahlt

1
LOS
1
Gulden
ö. W.

(für frankirte
Zusendung der
Lose und Ge-
winntliste sind
15 kr.
beizufügen.)

11
LOSE
10
Gulden
ö. W.

(für frankirte
Zusendung der
Lose und Ge-
winntliste sind
15 kr.
beizufügen.)

Laubsäge-Freunde

erhalten das neue illustrierte Preisbuch franco vom
Laubsäge-Werkzeug-Specialitäten-Lager
„zum goldenen Pelikan“
Wien, VII., Siebensterngasse Nr. 20.

Man biete dem Glücke die Hand! 500,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die Ham-
burger grosse Geld-Verloosung, welche vom
Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes
ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten
durch 7 Classen von 100.000 Loosen **50.500 Ge-
winne** zur sicheren Entscheidung kommen, da-
runter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark
500.000 speciell aber

1 Gew. à M. 300.000	26 Gew. à M. 10.000
1 Gew. à M. 200.000	56 Gew. à M. 5000
2 Gew. à M. 100.000	106 Gew. à M. 3000
1 Gew. à M. 90.000	253 Gew. à M. 2000
1 Gew. à M. 80.000	6 Gew. à M. 1500
2 Gew. à M. 70.000	515 Gew. à M. 1000
1 Gew. à M. 60.000	1036 Gew. à M. 500
2 Gew. à M. 50.000	29020 Gew. à M. 145
1 Gew. à M. 30.000	19.463 Gewinne à M. 200,
5 Gew. à M. 20.000	150, 124, 100, 94, 67,
3 Gew. à M. 15.000	40, 20.

Von diesen Gewinner gelangen in erster Classe
4000 im Gesamtbetrage von M. 157.000 zur Ver-
loosung.

Der Haupttreffer 1ter Classe beträgt M. 50.000
und steigert sich in 2ter auf Mark 60.000, 3ter
M. 70.000, 4ter M. 80.000, 5ter M. 90.000,
6ter M. 100.000, in 7ter aber auf eventuell
M. 500.000, spec. M. 300.000, 200.000 etc.

Die Gewinnziehungen sind amtlich planmässig
festgesetzt.

Zur nächsten Gewinnziehung erster Classe dieser
grossen vom Staate garantirten Geldverloosung
kostet

1 ganzes Original-Loos	nur fl. 3.50 kr. 5. W.
1 halbes	" " 1.75 " "
1 viertel	" " — 90 " "

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung,
Postanweisung oder Nachnahme des Betrages mit
der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jeder-
mann von uns die mit dem Staatswappen verse-
henen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amt-
lichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl
die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen
Classenziehungen, als auch die betreffenden Einlage-
beträge zu ersehen sind, und senden wir nach jeder
Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amt-
liche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan
franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären
uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose
gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung
zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig
prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders
begünstigt und haben wir unseren Interessenten
oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. A. solche
von Mark 250.000, 100.000, 80.000, 60.000,
40.000 etc. 268—12

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der
solidesten Basis gegründeten Unternehmen
überall auf eine sehr rege Bethheiligung mit Be-
stimmtheit gerechnet werden, und bitten wir
daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns
die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem
30. November d. J. zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.
P.S. Wir danken hierdurch für das uns seitner geschenkte
Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den
amtlichen Plan sich von den grossartigen Gewinn-
chancen zu überzeugen, welche diese Verloosungen
bieten. D. O.

Es lebt nur ein Orlicé, der Meister im Lotto ist,

der durch seine trefflichen Terno-Combina-
tionen weit und breit bekannt ist und der
in coulantester Weise Allen entgegen-
kommt, die sich an ihn wenden. Ich habe
mein Glück durch denselben durch einen
hohen Terno-Gewinn gemacht. 694—3
Steinamanger. L. Hempf.
Anfragen! Bestellen! Vertrauen nur bei Pro-
fessor Rudolf v. Orlicé, Schriftsteller der Mathe-
matik, Berlin, Friedrichstr. 21, der Jedem seine
Terno-Gewinnliste 1884 gratis und franco sendet.

Kaffee direct aus Hamburg.

Directer Versand aus unseren renommirten en gros Magazinen von Kaffee, Thee, Delicatessen etc. bei vor-
züglichster Waare billigste Preise, portofrei, franco Verpackung, gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.
Kaffee in Säcken von 5 Kilo Preis fl. 5. W.

Gesinde Kaffee, gutschmeckend	3.20	Java, grün kräftig delicat	5.—
Rio, fein kräftig	3.50	Goldjava, extrafein milde	5.20
Santos, ausgiebig rein	3.75	Portorico, arom. kräftig	5.30
Cuba, grün kräftig brillant	4.20	Perl Kaffee, hochfein grün	5.90
Perl Mocca afr., echt feurig	4.45	Java, grossbohlig hochfein delicat	5.95
Ceylon, blaagrün kräftig	4.95	Arab. Mocca, edel feurig	7.20

Chinesischer Thee in eleganter Packung Preis per Kilo fl. 5. W.

Congogrus, ohne Staub fein	1.70	Tafelreis, extrafein per 5 Kilo	1.40
Congo, extrafein	2.60	Jamaica-Rum, la 4 Liter	4.20
Souchong, superfein	3.70	Caviar, la 4 Kilo netto	7.50
Pecco Souchong, extrafein	4.90	milde gesalzen 1 "	2.50
Kaisermelange, Familienthee	4.20	Sprossen, circa 240 Stück	1.50
802—18		Delicatessen per 2 Kst. circa 480 Stück	2.50

Saison-Preisliste circa 1000 Artikel gratis franco.

ETTLINGER & CO., HAMBURG, Weltpost-Versand.



Amerikanische

Brillant-Glanz-Stärke

von Fritz Schulz jun. in Leipzig,
garantirt frei von allen schädlichen Substanzen.

Diese bis jetzt unübertroffene Stärke hat sich ganz ausserordentlich bewährt; sie ent-
hält alle zum guten Gelingen erforderlichen Substanzen in dem richtigen Verhältnis,
so daß die Anwendung stets eine sichere und leichte ist. Um sich der vielen
Nachahmungen halber vor Täuschungen zu schützen, beachte man obiges Fabrikzeichen und die Firma die jedem
Packel auf der Vorderseite aufgedruckt sind. Preis pro Packel 14 fr. Zu haben in fast allen Colonialwaaren-,
Drogens- und Seifen-Handlungen. 747—2

Anempfehlenswerth

für Wohnungen, Hôtels, Cafés etc.

Tapeten neuester Gattung,

in stylvollen Blumen und orientalischen Des-
sins von den einfachsten bis elegan-
testen, und zwar in Naturell, Glanz, matt,
Gold, Velour, Leder und Stoff-Imitationen,
mit passenden Plafonds wie auch allen
hiez u nöthigen Decorations-Gegenständen
in grösster Auswahl bei

Philipp Haas & Söhne,

Herrengasse, GRAZ, Landhaus.

Tapeten-Musterkarten stehen zu
Dienst. Kostenüberschläge nach Bekannt-
gabe der Dimensionen, bereitwilligst.
813—8

Durch Kampf zum Sieg!

Trotz allerlei Anfechtungen ist der echte
Unter-Pain-Expeller heute doch das ver-
breitetste und beliebteste Hausmittel. Tausende
wissen aus eigener Erfahrung, daß es gegen Gicht
und Rheumatismus nichts Besseres giebt, als den
echten Pain-Expeller! Darum kann mit Recht zu einem
Versuch gerathen werden. Preis 40 und 70 fr. Vor-
rätzig in den meisten Apotheken.

F. Ab. Richter & Cie., Wien.
Haupt-Depot: Apotheke zum „Goldenen Löwen“
Prag, Riflasplatz. 790—6

Verdienst-Diplom: Zürich 1883.
Goldene Medaillen: Nizza 1884; Krems 1884.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expres-sion,
Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen,
Castagnetten Harfenspiel etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigar-
renständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Al-
buns, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbe-
schwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabakdosen,
Arbeitsstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc.,
Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüg-
lichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschen-
ken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur directer Bezug garantirt Echtheit;
illustrierte Preislisten sende franco. 836—4

als Prämie zur Vertheilung.
Spieldosen vom November a. c. bis 30. April 1885
20.000 Francs kommen unter den Käufern von
100 der schönsten Werke im Betrage von

Unfehlbar!



Den Betrag erhält
Jeder sofort zurück, bei
dem mein sicher wir-
kendes

ROBORANTIUM

(Barterzeugungs-Mittel)
ohne Erfolg bleibt.

Ebenso sicher wirkend bei Kahl-
köpfigkeit, Schuppenbildung, Haar-
ausfall und Ergrauen der Haare. Er-
folg bei mehrmaligem tüchtigen Einreiben
garantirt. — Versandt in Originalflaschen
à fl. 1.50 und Probeflaschen à fl. 1 durch
J. Grollich in Brunn. Das Roboran-
tium wurde wiederholt mit den befriedigend-
sten Erfolgen bei Gedächtnisschwäche
und Kopfschmerz angewendet, was ein-
gelaufene Anerkennungs-schreiben nachweisen.

Anszug aus Erkennungsschreiben.

Ihr Roborantium hat sich bei mir vor-
züglich bewährt. Heinrich Hanselka,
Nr. 29 in Stauding, Oest.-Schl. 11./12. 1882.

Ich sehe von der ersten Flasche Robo-
rantium schon einen Nachwuchs auf den
kahlen Stellen meines Kopfes.
Anton Unger, Nr. 1116 in Warnsdorf in
Böhmen 5./8. 1882.

Nach Verbrauch der zweiten Flasche
Roborantium glaube ich hinreichende Haare
zu haben. Robert Douth in Wichau
bei Starkenbach (Böhmen) 22./10. 1882.

Eau de Hébè, orientalisches Schön-
heitsmittel, erzeugt natürliche Zartheit,
Weisse und Ueppigkeit der Körperformen,
entfernt Sommersprossen und Leberflecke.
Preis 85 kr.

Bouquet du Serail de Grollich.
Taschentuch-Parfüm für die elegante Welt. Die
Perle aller Parfüms. Wegen der ausserge-
wöhnlich eleganten Ausstattung auch als
pract. Festgeschenk verwendbar. Preis fl. 1.50.

DEPOT in CILH: F. Pellé, vormalig
Karl Krisper, Kaufmann. Marburg: Josef
Martiz, Graz: Kaspar Roth, Murplatz 1.
Lalbach: Ed. Mahr, Klagenfurt: Ed.
Posselt, Droguerie. Villach: F. Scholz,
Apotheker. 150—59

Kein Schwindel!

Das Beste der neuzeit!

Die Marburger
Draht-Netz-Matratzen-Erzeugung
B. RITTER
empfiehlt ihre neu verbesserten, elastischen
Draht-Netz-Matratzen



(Bett-Einrätze), bestes Erzeugniss, zu den billig-
sten Preisen und liefert selbe in Holz- oder Eisen-
Rahmen und in eisernen, zusammenlegbaren
Betten, wo die Draht-Matratze schon fest ange-
bracht ist. Besonders geeignet für Hôtels, Bade-
Anstalten, Spitäler und sonstige Institute.

Von unverwüthlicher Dauer!

Kein Ungerlefer möglich!

Keine Reparatur möglich!

Grosse Geld-Lotterie.

500,000

Mark

als grösster Gewinn bietet im glücklichsten Falle die neueste grosse vom Staate Hamburg garantierte Geldlotterie.

Speciell aber:

1	Präm. à M.	300000
1	Gew. à M.	200000
2	Gew. à M.	100000
1	Gew. à M.	90000
1	Gew. à M.	80000
2	Gew. à M.	70000
1	Gew. à M.	60000
2	Gew. à M.	50000
1	Gew. à M.	30000
5	Gew. à M.	20000
3	Gew. à M.	15000
26	Gew. à M.	10000
56	Gew. à M.	5000
106	Gew. à M.	3000
253	Gew. à M.	2000
6	Gew. à M.	1500
515	Gew. à M.	1000
1036	Gew. à M.	500
29020	Gew. à M.	145
19463	Gew. à M.	200, 150,
124, 100, 94, 67, 40, 20.		

Zusammen 50,500 Gewinne und ausserdem noch eine Prämie, kommen in sieben Classen sicher zur Entscheidung.

Die neueste große, von der hoh. Staatsregierung in Hamburg genehmigte und mit dem ganzen Staatsvermögen garantierte Geldlotterie enthält 100,000 Lose, von denen 50,500 Lose, also mehr als die Hälfte, mit den hier nebenstehenden Gewinnen in sieben Classen successive gezogen werden; das zur Verlosung kommende Gesamtcapital beträgt

9,290.100 Mark.

Durch die Reichhaltigkeit der in dieser großen Geldlotterie zur Verlosung kommenden Gewinne, sowie durch die größtmögliche Garantie für prompte Gewinnabzahlung, erfreut sich diese Lotterie überall der größten Beliebtheit. Dieselbe wird den Bestimmungen des Planes gemäß, von einer besonders hierfür eingesetzten General-Direction geleitet und das ganze Unternehmen vom Staate überwacht.

Ein namentlicher Vorzug dieser Geldlotterie besteht in der günstigen Einrichtung, daß alle 50,500 Gewinne schon in wenigen Monaten und zwar in sieben Classen sicher zur Entscheidung gelangen.

Der Hauptgewinn der ersten Classe beträgt Mark 50,000, steigert sich in der zweiten Classe auf 60,000, dritten 70,000, vierten 80,000, fünften 90,000, sechsten 100,000 und siebenten auf eventuell 500,000, speciell aber 300,000, 200,000 Mark u. c.

Mit dem Verkauf der Originallose dieser Geldlotterie sind die beiden unterzeichneten Handlungshäuser betraut und belieben alle diejenigen, welche sich durch Ankauf von Originallosen betheiligen wollen, die Bestellungen an eines derselben direct zu richten.

Die geehrten Besteller werden ersucht, die entfallenden Beträge in Oesterr. Banknoten oder Postmarken der Bestellung beizuschließen. Auch kann die Einzahlung der Gelder durch Postanweisung geschehen, auf Wunsch werden Ordres auch per Postnachnahme ausgeführt.

Zu der Gewinnziehung erster Classe kostet

Ein ganzes Originallos	fl. 3.50
Ein halbes Originallos	„ 1.75
Ein viertel Originallos	„ 0.90

Es erhält Jeder die mit dem Staatswappen versehenen Originallose in Händen und zu gleicher Zeit den amtlichen Verlosungsplan, aus welchem alles Nähere, Gewinnziehung, Ziehungsdata und Einlagen der verschiedenen Classen zu ersehen ist. Sofort nach Ziehung erhält jeder Theilnehmer die amtliche, mit dem Staatswappen versehene Gewinnliste, welche deutlich die Gewinne und die resp. Nummern angiebt, die gewonnen haben. Die Auszahlung der Gewinne geschieht planmäßig prompt unter Staatsgarantie. Sollte wider Erwarten einem Empfänger der Verlosungsplan nicht conveniren, so sind wir gerne bereit, die nicht convenirenden Lose vor Ziehung wieder zurückzunehmen und den dafür erhaltenen Betrag zurückzuerstatten. Auf Wunsch werden amtliche Verlosungspläne zur Einsichtnahme im Voraus gratis versandt. Da wir zu diesen neuen Gewinnziehungen zahlreiche Aufträge zu erwarten haben, so erlauben wir, um alle Bestellungen mit Sorgfalt ausführen zu können, dieselben baldmöglichst, jedenfalls aber vor dem

1. December 1884

an eines der hier unterzeichneten Hauptlotteriebureaus direct zugehen zu lassen.

M. Stein | Valentin & Co.

Steinweg 5 Königsstrasse 36-38
Hamburg. Hamburg.

Jeder genießt bei uns den Vortheil des directen Bezugs der Originallose ohne Vermittlung von Zwischenhändlern und demzufolge erhält Jeder nicht allein die amtlichen Gewinnlisten in möglichst kürzester Zeit nach geschehener Ziehung unangefordert von uns zugesandt, sondern auch die Originallose stets zum planmäßig festgesetzten Preise ohne irgend welchen Aufschlag.

751-9

Prämirt mit 18 Medaillen und Diplomen.



Warnung!

Wegen Fälschung oder Verwechslung mit anderen dem Lederzeug oft sehr schädlichen Nachahmungen, welche neuerer Zeit so häufig am Markte kommen, bitte genau am gleichen Deckel mit der Schutzmarke zu achten. — Nach nahezu 30jährigen Versuchen als Ledererssohn und erlernter Gerber, ist diese Erfindung erreicht und mit k. k. Patent für Oesterreich und Ungarn vor Nachahmung geschützt worden, welche Vorzüglichkeit für **Schuhwerk, Geschirr und Wagenleder**, sowie auch für **Maschinenriemen** durch Atteste und widerholt nach **mehrfähriger** Verwendung, sowohl von hoh. Militärbehörden als auch von Angehörigen aller Stände bestätigt erscheint, und hat derart Anklang gefunden und durchgegriffen, dass es an **Jagdschuhwerk** des Allerhöchsten Hofes und mehrerer europäischen Höfe benützt und versendet wurde.

Niederlage für Untersteiermark

in Cilli bei Herren **TRAUN & STIEGER**,

sowie lagernd in Graz bei H. L. Kroath, in Pettau bei H. E. Jurza, in Marburg bei H. J. Martinz, sowie in den meisten gröss. Orten der Monarchie.

Preise pr. Dose zu 5 Kilo fl. 10.—, 2 1/2 Kilo fl. 5.—, sogenannte 1/4 Dose 40 Deka fl. 1.—, 1/2 Dose 18 Deka 50 kr., 1/4 Dose 8 Deka 25 kr., 1/8 Dose pr. 100 Stück fl. 12.50.

Wiederverkäufer und Militär bei grösserer Abnahme Rabatt. Diesbezügliche Offerten empfohlen.
Hauptversandt-Depot St. Valentin a. d. W., N.-Ö.

Sicherer Verdienst!!!

Geschäftsleute, Agenten, Beamte, Private etc.

werden zum Verkaufe von Staats- und Prämien-Losen gegen monatliche Ratenzahlungen laut Vorschrift des Gesetz-Artikels XXXI vom Jahre 1883 unter günstigen Bedingungen von uns angestellt. 811-3

Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft
BUDAPEST.

Zeugniss.

Die Unterzeichneten erklären hiermit, auf Grund einer von ihnen vorgenommenen genauen Untersuchung, dass das aus der französischen Cigarettenpapier-Fabrik der Herren **Cawley & Henry** in Paris stammende Cigarettenpapier „**LE HOUBLON**“ von ausgezeichneter Qualität, vollkommen frei von fremden Bestandtheilen, insbesondere auch frei von irgend welchen der Gesundheit schädlichen Stoffen, von ihnen befunden wurde.

Wien, den 24. Mai 1884.

gez.: Dr. J. J. Pohl,
ord. öff. Professor der chemischen Technologie
an der k. k. Technischen Hochschule.

gez.: Dr. E. Ludwig,
k. k. o. Professor für medicinischen Chemie
an der Wiener Universität.

gez.: Dr. E. Lippmann,
o. o. Professor der Chemie an der
Wiener Universität.

(Die Richtigkeit obiger Unterschriften wurde bestätigt durch Dr. J. Heumann, k. k. Notar in Wien. Obiges Zeugnis ist gefertigt und gezeichnet vom k. k. Ministerium des Aeusseren und von der französischen Gesandtschaft zu Wien am 28. Mai 1884.)

Die schöne Wienerin

dieser neueste, ungemein fesselnde Roman von **Hieronymus Lorm** erscheint gegenwärtig in dem soeben begonnenen neuen Jahrgang der

Deutschen Romanbibliothek zu „Ueber Land und Meer“,

welches gediegene und billige Unterhaltungs-Journal zum Preis von nur fl. 1.33 kr. öst. Währ. pro Quartal (13 Nummern von je 3 Bogen gross Quart) durch alle Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten bezogen werden kann.

804-2

Reichste Auswahl

von

Kalender für das Jahr 1885

für alle Stände und Berufsklassen

bei

Johann Rakusch

in Cilli.

Brief-Auszüge.

Herrn Oscar Silberstein in Breslau.

Nach Gebrauch von 2 Flaschen Ihres wirklich Wunder wirkenden **Breslauer Universums** fühle ich an meinem gelähmten Beine merkliche Besserung, wofür ich Ihnen schon jetzt zu grösstem Danke verpflichtet bin.

Cäcilia Lehrmann,

in Klagenfurt (Kärnten), Neu-Weltgasse 113.

Eine Tochter meines verstorbenen Bruders litt seit langer Zeit an Magenkrämpfen; seitdem sie aber das **Breslauer Universum** gebraucht hat, ist sie schon ganz von besagtem Uebel befreit.

Peter Neuhold

in Graz.

Zwei hiesige Herren, welche magenleidend waren, sagten mir, dass sie sich durch den Gebrauch des **Breslauer Universums** auscurirt haben und rathen auch mir, dieses Mittel zu gebrauchen. Senden Sie mir daher — (folgt Bestellung).

Franz Kolb, k. k. Hauptmann i. P.

zu Radkersburg in Steiermark, Haus Nr. 212.

Ich wende das **Breslauer Universum** bei meinem Kinde gegen stauken Hautausschlag an und versichere sie schon im Voraus meines Dankes, da ich sehe, dass dieses wirklich ein wunderbares Blutreinigungsmittel ist.

Matthäus Prommer, Handelsmann,

in Weitensfeld bei Treibach (Kärnten).

Bei meinem immer mehr um sich greifenden Ausschlage an den Fingern und an der Hand, welcher durch ärztliche Behandlung nicht besser wurde, ist durch den Gebrauch des **Breslauer Universums** eine ganz bedeutende Besserung eingetreten. Die rechte Hand ist beinahe ganz geheilt und die linke Hand bei weitem nicht mehr so bösartig als früher, auch schlafe ich jetzt sehr gut, was ich früher vor Jucken und Schmerz nicht konnte. Ich habe jetzt mein ganzes Vertrauen nur zu Ihrem **Breslauer Universum** und bin Euer Wohlgeborener dankeschuldiger

Jacob Fraunberger,

in Graz, Leonhardstrasse Nr. 54.

Seit dem Gebrauche des **Breslauer Universums** gegen mein langjähriges Knochenfrass-Leiden befinde ich mich ganz wohl; die Knochensplinter gingen schnell heraus, meine Wunden fangen an zu heilen und die Knoten, welche sich frisch gebildet hatten, verschwinden. So glaube ich das rechte Mittel gefunden zu haben, und kann das **Breslauer Universum** auch weiter recommendiren.

Marie Dittmann, k. k. Stromaufsehers-Gattin,

in Regelsbrunn, Steiermark.

ANMERKUNG. Langwierige, veraltete, tief im Organismus eingewurzelte **Krankheiten aller Art**, insbesondere **Gicht** und **Rheumatismus**, **Lähmungen**, **Brust-, Lungen- und Magenleiden**, **Hämorrhoiden**, **Knochenfrass**, **Flechten** und **sonstige Hautausschläge**, **Frauenkrankheiten** u. s. w. bei welchen bisher jede Behandlung ohne Erfolg geblieben ist, werden durch den Gebrauch des **Blut- und Säftereinigungsmittels BRESLAUER UNIVERSUM** für immer beseitigt.

153—26

Das **Breslauer Universum** ist per Flasche zu 2 fl. zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, nebst Gebrauchs-Anweisung echt zu haben:

In Cilli bei **J. Kupferschmid**, Apotheker,

in Deutsch-Landsberg bei H. Müller, Apoth.

„Feldbach bei Jos. König, Ap.

„Friesach bei A. Aichinger, Ap.

„Frohnleiten bei V. Blumauer, Ap.

„Fürstenfeld bei A. Schröckenfux, Ap.

„Gonobitz bei J. Pospischil, Ap.

„Graz bei U. Stühlinger, Ap.

„Klagenfurt bei W. Thurnwald, Ap.

in Leibnitz bei Othmar Russheim, Ap.

„Marburg a. Drau bei W. A. König, Ap.

„Neumarkt i. Steierm. bei Otto Maly, Ap.

„Pettau bei Hugo Eliasch, Ap.

„Rottenmann bei Franz Moro, Ap.

„Tarvis bei Joh. Siegel, Ap.

„Villach bei Friedrich Scholz, Ap.

„Weiz bei C. Maly, Ap.

Kieler Sprotten

hochfeine goldgelbe geräucherte Waare aus eigener neuerbauter Räucherei

per $\frac{1}{2}$ Kisten 5 Ko. Fl. 1,20 bis Fl. 2,20 kr.per $\frac{1}{4}$ „ 2 $\frac{1}{2}$ „ 0,99 „ 1,50 „

Speckbücklinge per 5 Ko. Packet . . . Fl. 1,80 kr.

Speckflundern „ „ „ „ „ 1,90 „

Lachsheringe „ „ „ „ „ 2, — „

Elb-Aal „ „ „ „ „ 3,25 „

Schellfisch ger. „ „ „ „ „ 1,90 „

Klippfisch „ „ „ „ „ 2,70 „

Holl. Vollhäringe „ „ „ „ „ 1,80 „

Jam. Rum I „ „ „ „ „ 3,70 „

Jam. Rum II „ „ „ „ „ 2,60 „

Hammer per 8 Dosen Fl. 3,54 kr.

do. „ 5 „ 2,34 „

Lachs „ 8 „ 3,96 „

do. „ 5 „ 2,58 „

Sardinen i. Oel per $\frac{1}{2}$ „ Dosen 5,50 „Appetit-Sild „ $\frac{1}{4}$ „ „ 6,50 „

Caviar grbk. „ 5 Ko. Fass 8,40 „

do. „ 2 $\frac{1}{2}$ „ „ 4,50 „

Aal in Gelee „ 5 „ „ 3,60 „

Vorstehende Preise verstehen sich franco, dagegen ist von dem Empfänger der österreichische Landeszoll zu entrichten. Für Porto und Verpackung werden keine Gebühren, wie unsere Herren Collegen dies zu thun pflegen, berechnet.

C. Gaiser & Co.

Hamburg a. d. Elbe.

Bahlreiche und dauernde Heilerfolge

bei

Lungenleiden,

Bleichsucht, Blutarmuth,

bei Tuberculose (Lungenschwindel) in den ersten Stadien, bei acutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner bei Strophulose, Phosphitis, Schwäche und Reconvalescenz, welche mit dem vom

Apotheker JUL. HERBABNY in WIEN bereiteten unterphosphorigsauren

Kalk-Eisen-Syrup

erzielt wurden, haben erwiesen, daß dieses Präparat als ein erprobtes Heilmittel gegen obgenannte Krankheiten empfohlen zu werden verdient.

Ärztlich constatirte Wirkungen: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Forderung des Hustens, Lösung des Schleimes, Schwinden des Hustenreizes, der nächtlichen Schweiß, der Mattigkeit, unter allgem. Kräftezunahme.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Julius Herbabny, Apotheker in Wien.



Indem ich vor einigen Jahren mit Ihrem unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup meine schwere Lungenkrankheit, Tuberculose, verbunden mit Blutarmuth, Appetitlosigkeit, Fieber, Schwäche, Schlaflosigkeit, andauernden Schweißsen: gänzlich ausgeheilt habe und heute Gott sei Dank gesund bin, wofür ich aus

Dankbarkeit gegen Sie und Liebe zur Menschheit, — einem jeden Lungenkranken dieses unübertreffliche Mittel anempfehle — so erlaube ich abermals, mir für einen guten Freund 6 Flaschen per Nachnahme zu schicken.

Titel, (Ungarn), 8. April 1884.

Adam Roth.

Schon seit einigen Jahren litt ich an einem heftigen Lungenleiden, mein Zustand wurde schlechter und ich konnte bereits einem nahen Ende entgegensehen, als ich Ihren werthvollen Kalk-Eisen-Syrup in Gebrauch zog. Schon nach Gebrauch der ersten Flasche fühlte ich Linderung und nach Gebrauch mehrerer Flaschen war ich gesund. Mit größtem Danke zeichnet sich

Franz Reichl, Hausbesitzer Nr. 50,

Hitzstadt, (bei Währ.-Tribau), 5. Jänner 1884.

Erlaube mir per Nachnahme 3 Flaschen von Ihrem unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup zu schicken, da er sich mir als ein ausgezeichnetes Heilmittel bei Bleichsucht bewährt hat.

Hogendorf, Post Eggenburg, 19. August 1884.

Anna Branneis.

Preis 1 Flasche fl. 1.25, per Post 20 fr. mehr für Verpackung.

Da werthlose Nachahmungen meines Präparates existiren, bitte ich stets ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Herbabny in Wien zu verlangen und darauf zu achten, daß obige behördlich protokol. Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet und derselben eine Broschüre von Dr. Schweizer, welche genaue Beschreibung und viele Atteste enthält, beigegeben ist.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des **J. Herbabny**, Neubau, Kaiserstrasse 90,

Depots ferner bei den Herren Apothekern:

Cilli: **J. Kupferschmid**, Baumbach's Erben,Apoth. Deutsch-Landsberg: **H. Müller**, Feld-bach: **J. König**, Gonobitz: **J. Pospischil**, Graz:Anton Nedwed, Leibnitz: **D. Ruckheim**, Marburg:**G. Bancalari**, Vettau: **G. Behrboll**, J. Eliafch,Radkersburg: **G. Andrien**, Wolfsberg: **A. Huth**.

Zahnschmerzen

werden durch

das echte **Dr. Popp'sche**

Anatherin-Mundwasser

sofort gehoben.

Herrn Dr. J. G. Popp, k. k. Hofzahnarzt in Wien, Stadt, Bognergasse Nro 2.

Momentan von heftigen Zahnschmerzen ergriffen, machte ich Gebrauch von Ihrem rühmlichst bekannten Anatherin-Mundwasser, worauf der Schmerz sogleich gehoben war.

Ich fühle mich daher Ihnen sehr zum Danke verpflichtet, Ihr Anatherin-Mundwasser allen Zahnleiden auf das Wärmste zu empfehlen.

Zara, 4. Jänner 1879.

Dr. Anton Nicolò Martinov.

Zu haben in Cilli: Baumbach's Erben, **J. Kupferschmid**, Apotheker. Rann: **J. Sni-dersic**, Apoth. W.-Landsberg: **S. Vaculik**, Apoth. Gonobitz: **C. Fleischer**, Apoth. W.-Feistritz: **A. v. Gutkowsky**, Apoth.

Damenhüte,

stets nur haut nouveautes, von fl. 1.30 an, als auch in reichster Ausstattung, ebenso Kinderhüte verfertigt und hält reiche Auswahl

J. Herschmann,

Modistin aus Wien,

Cilli, Postgasse Nro 29.

Auch wird modernisirt. | Filialdepôt in Sauerbrunn.

Öffentlicher Dank.

Durch die im Laufe dieses Monats ämtlich veranlaßte Sammlung für die Stadarmen sind 409 fl. 10 kr. eingegangen, wofür den großmüthigen Spendern der beste Dank im Namen der Armen ausgesprochen wird.

Cilli, am 20. November 1884.

Der kais. Rath und Bürgermeister:

Dr. Reckermann.

841—1

Dr. Josef Kočevár

ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt.

839—1

Vom **1. December** ab berechnen wir für Wagenladungen Kohle, Kalk, Eisen, Holz eine ermässigte Waggebühren von 1 1/2 Kreuzer per Metercentner.

834—3

A. & A. Walland.

Der vortheilhaft bekannte Kapellmeister vom landschaftlichen Curorte Sauerbrunn Herr **Albert Hohl** hat seinen Wohnsitz in der Stadt Cilli aufgeschlagen und ertheilt gründlichen Unterricht in der Musik, und zwar: im **Gesang, Clavier und Violine.** Gefällige Anfragen in der Exp. d. Blattes.

834—

Verkauf von Aepfelbäumen

die edelsten und tragbarsten Sorten bei **Bl. Plochl** in Gorica, Post Cilli.

840—2

Stefan Straschek,
Grazergasse CILLI Grazergasse
empfiehlt sein reich assortirtes

Schuhwaaren-Lager
eigener Erzeugung

für Herren, Damen und Kinder, so wie auch Wiener Fabrikate.

Reparaturen

werden schnell und solid ausgeführt.

753—

Ein Lehrling

wird aufgenommen bei **Ludwig Schescherko**, Gemischtwaarenhandlung in Montpreis.

Nähere Auskunft ertheilen die Herren **G. Schmidl & Co.** in Cilli.

838—3

Unterricht im Gesange und im Clavierspiele

ertheilt **Albert Hohl**, pens. Dirigent der Sauerbrunner Curkapelle, Localmuseum I. Stock.

825-2

In 797—10
A. Zinauer's Bäckerei
Grazergasse Nr. 73,
täglich Nachmittag circa 3 Uhr,
frische
Kipfl, Dampf- & Kaisersemmel
3 Stück zu 5 kr.

PIANINO

zum Ausleihen. Zu sehen im Gasthaus „zur Traube“.

Offerte

unter Bemusterung in heurigen und vorjährigen

NÜSSEN

erbitten sich

Adalbert & Alois Walland
Gonobitz. 822—2

Dieselben sind Käufer grösserer Quantitäten.

Unterricht im Violinspiele

ertheilt gegen ein mässiges Honorar

Carl Havliczek,

absolvirter Schüler des Mozarteums.

Auskünfte durch denselben im Magistratsgebäude
Cassazimmer. 824—2

Der gesammten Heilkunde

Dr. Josef Marcus

ordinirt für alle inneren und äusseren Krankheiten täglich von 2—5 Uhr Nachmittags.

Wohnt: Hrastnigg, im Hause des Hrn. Wolk.

830—2

Zwei möblirte Zimmer

sind am **Hauptplatz Nr. 108** zu vermieten.

Neu! { **Mortadella, Anilisch, Kieler Spratten, Caviar, Malländer Gorgonzola, Imperial, Sannthaler, Veroneser Salami, Ostsee- & Roll-Häringe, Görzer Brünellen & Birnen, Türk. Pflaumen** } Neu!

empfiehlt bestens und billigst

Alois Walland,
Hauptplatz und Postgasse.

428—13

500 Gulden

zahle ich dem, der beim Gebrauch von **Rösler's Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht.
R. Tüchler, Apotheker, W. Rösler's Neffe Nachfolger
Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei **J. Kupferschmid, Apotheker.**

WOLF's Filzwaaren-Lager

Bahnhofgasse 162,

empfiehlt **neueste und feinste Mode- und Lodenhüte, Nordpolmützen.**

Woll-Einlagen,

nach System Professor G. Jäger, die ich schon längst führe, können in jeden Hut hineingegeben werden; **einzelne 15 kr.,** sowie die in allen Zeitungen annöncirten leichten

Bürgerhüte Knock about
von 1 fl. 40 kr. aufwärts.

Hasenfelle,

in nassem wie trockenem Zustande, Prima 35 kr., werden gekauft. 757—

Meine unerwartet schnelle Heilung

von meinem langjährigen Verdauungsleiden hat die Neugierde einiger Leidensgefährten erregt. Senden Sie mir für diese einige Ihrer Broschüren

„**Wagen Darmkatarrh**“ zc.

Diese Zeilen von einem Geheilten sprechen für sich selbst, es wird deshalb nur noch hinzugefügt, daß das genannte Buch auf Wunsch gratis von **J. J. F. Popp's Poliklinik** in Heide (Holstein) verhandelt wird.



Nach Amerika

am besten und billigsten durch **Arnold Reif,**

Wien, I., Pestalozziggasse 1,

älteste Firma dieser Branche. — Auskunft und Prospekte umsonst. 744—50

Bittner's CONIFEREN-SPRIT



fehlt in keiner Kranken- & Kinderstube; er ist ein Desinfections-mittel von herrlichen unverfälschten Waldgeruch, besonders anzuempfehlen ist die Anwendung des Bittner's Coniferen-Sprit bei den Kinderkrankheiten, im Zimmer der Wöchnerin und bei allen Epidemien. — Da Bittner's Coniferen-Sprit die als heilsam bekannt balsamisch-harzigen, ätherisch-ölgigen Stoffe des immergrünen Fichtenbaumes in concentrirter reiner Form enthält, ist der Gebrauch des Bittner Coniferen-Sprit bei den

Lungen- und Halsleiden von allen Aerzten anempfohlen. Einzig und allein ist **Bittner's Coniferen-Sprit** bei **Julius Bittner, Apotheker in Reichenau, N.-Oe.** und in den unten angeführten Depôts zu haben. Preis einer Flasche Coniferen-Sprit 80 kr., 6 Flaschen 4 fl., eines Patent-Zerstäubungs-Apparates fl. 1.80.

In CILLI: **Baumbach's Apotheke; J. Kupferschmid, Apotheker.**

Nur echt mit der Schutzmarke! Der „Patent-Zerstäubungs-Apparat“ trägt die Firma: „**Bittner, Reichenau, N.-Oe.**“ eingegossen.

793—12

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfiehlt ihr grosses Lager von complete **Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren** aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt.

584—52

N. Kollndorfer.